

Nr. 44. Hirschberg, Sonnabend den 2. Juni. **1849.**

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Preußen.

Mit dem russischen Postdampfschiffe sind viele vornehme Russen, unter ihnen die Fürsten Arusoff und Trubezkoi, in Swinemünde und von dort in Berlin angelangt.

Das preußische Truppen-Corps, welches in der Gegend von Hamm, Unna, Camen und Dortmund sich zusammenzieht, wird bedeutend an Zahl.

Aus Westphalen ist der General-Major von Hanneken mit seiner mobilen Division nach dem Rhein abmarschirt.

Bei Koblenz vorbei passiren auf dem Rhein täglich preußische Truppen, welche nach dem Niederlande bestimmt sind.

Zu Köln hat man viel Truppen-Durchmärsche; am 25sten trafen 1900 Mann Mecklenburger Infanterie daselbst ein, welche nach Mainz gingen. Am 26sten langte das Musketier- und 1ste Bataillon Füsiliere des 24sten Regiments, so wie ein Bataillon des 27sten Landwehr-Regiments, daselbst an.

Zu Trier hat sich die dasige Landwehr-Compagnie vollzählig gestellt, und ist gleich nach ihrer Einkleidung in Ruhe und bester Haltung nach Saarlouis abmarschirt. — Ebenso ging die Einkleidung der Landwehr zu Düsseldorf ohne Störung vor sich.

Die ganze Bande, welche in Prüm das Zeughaus beraubte, ist nach der Pfalz gezogen.

Zu Kreuznach wurde am 24. Mai ein Frachtwagen angehalten, der mit 170 Centner Pulver beladen und nach Kaiserslautern bestimmt war. Er war schon bis an die Nahe gekommen, und erst die letzte preußische Schildwache wurde auf ihn aufmerksam. Auf den gegenüber liegenden Höhen standen die Insurgenten, meistens Turner und wohl bewaffnet; sie hatten die Eberburg besetzt und scheinen von der Ankunft des Wagens unterrichtet gewesen zu sein, denn als er angehalten wurde, stürzten sie an das jenseitige Ufer und man erwartete einen Angriff. Das Pulver ist nach Coblenz geführt worden.

Deutschland.

Freistadt Frankfurt a. M.

Der in Frankfurt a. M. angekommene Preuß. Kommissarius, Oberst im Generalstabe, Herr Fischer, ist von dort wieder abgereiset.

Se. Königl. Hoheit der Großherzog und Prinz Friedrich von Baden sind in Begleitung der Minister Beck und Dusch zu Frankfurt a. M. angekommen.

In der 227sten Sitzung der verfassunggebenden Reichsversammlung wurde der Antrag des Abg. Umbscheiden, einen Aufruf an das deutsche Volk betreffend, verhandelt. Der nominelle Bestand der Versammlung beträgt nach den Ermittelungen des Büreau's noch 292 Mitglieder, von denen sich aber sehr Viele dem Hause schon längst entfremdet haben. Einem Antrage von Titus: „Die provisorischen Regierungen von Baden und der Pfalz anzuerkennen", wird die Dringlichkeit verweigert. Hierauf wird der Entwurf des Aufrufs an das deutsche Volk verlesen und mit Beifallsäußerungen angenommen, die Debatten darüber aber um einen Tag vertagt. Ein Antrag des Dreißiger-Ausschusses: 1) „Die Truppen solcher Staaten, welche die Reichsversammlung oder deren Beschlüsse als zurechtbeständig nicht anerkannt haben, sind durch Beeidigung oder Entfernung ihrer zweideutigen und schwierigen Stellung sofort zu entheben; 2) die Reichsversammlung sieht einer bestimmten Erklärung des Reichsministeriums auf diesen Beschluß bis morgen Mittag 12 Uhr entgegen", wird mit 97 gegen 60 Stimmen angenommen. Vier Abgeordnete treten wieder aus und Mehrere nehmen Urlaub.

In der 128sten Sitzung am 26. Mai wurde der Versammlung eine Mittheilung der provisorischen Central-Regierung. Dieselbe thut der Versammlung kund: „daß der gestern gefaßte Beschluß wegen der Truppentheilung im Widerspruche mit dem gesetzlichen Berufe und der Pflicht der provisorischen Central-Regierung sei, welcher die Erhaltung des Friedens und der Sicherheit im ganzen

deutschen Reiche obliege. Der Ausführung des Beschlusses könne daher keine Folge gegeben werden.

Die Versammlung erhebt hierauf einen dringlichen Antrag des Abgeordneten Schorn u. A. zum Beschluß, welcher dahin geht, die zur Unterstützung einer namentlichen Abstimmung gehörige Zahl von 50 auf 20 herabzusetzen, und geht zur Tagesordnung über. Die Stimmzettel zu den Ergänzungswahlen in die beiden Ausschüsse werden eingesammelt, das Ergebniß der Wahl wird in der nächsten Sitzung bekannt gegeben werden.

Der Vorsitzende geht zum zweiten Gegenstande der Tagesordnung über. Von zwanzig Abgeordneten ist ein Verbesserungs-Antrag eingereicht worden, dahin gehend, über den „Aufruf an das deutsche Volk" zur Tagesordnung überzugehen. Der Vorsitzende ertheilt den noch eingeschriebenen Rednern das Wort.

Abgeordneter Wolff aus Breslau findet den Majoritätsentwurf zu gemäßigt und nicht in einem solchen Tone abgefaßt, wie ihn das Volk braucht. Das Volk weiß nichts vom Gesetzboden, das versteht es nicht. Unser Gesetzboden muß derjenige unsrer Gegner sein, die Gewalt. Fordern Sie das deutsche Volk auf, Sturmkolonnen gegen jene Russen zu bilden, und zu jenen Russen zähle ich Preußen und Oesterreicher, Alle, welche sich gegen uns verbinden, auch jene gehören dazu, welche dieses Haus verlassen haben. Den Reichsverweser erklären Sie als Reichsverräther für vogelfrei. (Großer Lärm. Zeichen des Beifalls und des Mißfallens auf den Gallerieen. Ruf: Zur Ordnung! Der Vorsitzende ruft den Redner und die Gallerieen zur Ordnung.) Ich lasse den Ordnungsruf über mich ergehen, allein ich behaupte doch, der Reichsverweser und sein Ministerium sind Verräther. (Lauter Ruf: Herunter! Heftige Bewegung.) Der Redner verläßt die Tribüne mit den Worten: Ich protestire gegen eine solche Proclamation! Der Vorsitzende bedauert, daß Herr Wolff, welcher erst eingetreten, so sehr die Ordnung des Hauses verletzt. Noch nie hat ein Mitglied dieses Hauses erklärt, daß er die Ordnung absichtlich verletzt habe. Er drückt die Hoffnung aus, daß solch ein Fall nicht wieder vorkommen werde, und verweist die Gallerieen zum letztenmale, sich ruhig zu verhalten.

Abgeordneter Hagen aus Heidelberg erklärt sich gegen das Minoritäts-Erachten. Man könne in den Fall kommen, daß die Sache der Freiheit höher stehe als die der Nation. Abgeordneter Zachariä aus Göttingen spricht für den Uebergang auf Tagesordnung. Abgeordneter Vogt erklärt, er habe sich nur zum Worte gemeldet, um den krystallhellen Strom, der aus einer reinen Dichterseele (Uhland) geflossen, zu vertheidigen vor dem Kothe, mit dem man ihn zu beschmutzen trachte. (Lauter, anhaltender Beifall.) (Abg. Wolff: Schwätzer! rufen Sie den Schwätzer zur Ordnung.) Abg. Gravenhorst spricht für seinen Verbesserungs-Antrag, welcher dahin geht, aus dem Aufrufe diejenigen Stellen wegzulassen, welche auf eine allgemeine Bewaffnung hindeuten, und sich an jene Regierungen zu wenden, welche die Verfassung anerkannt haben, und sie zu ersuchen, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln die Verfassung zu unterstützen. So werde die Ordnung erhalten werden. Der Redner erklärt sich gegen jede Einmischung. Alle eingeschriebenen Redner haben gesprochen, die Debatte ist daher geschlossen. Bevor der Vorsitzende den Berichterstattern das Wort ertheilt, stellt er die Unterstützungsfrage zu einem Antrage auf namentliche Abstimmung, welcher die gehörige Unterstützung findet.

Nachdem noch mehrere Redner gesprochen, wird zur Abstimmung geschritten und der Majoritäts-Entwurf des Aufrufs an das deutsche Volk angenommen. Der Aufruf lautet:

„Die deutsche National-Versammlung an das deutsche Volk.

„Die National-Versammlung fühlt sich gedrungen, an das Volk, von dem sie gewählt ist, und das sie in seiner wichtigsten Angelegenheit zu vertreten hat, über ihre neueste Stellung aufklärende und aufmunternde Worte zu richten. Diese Stellung ist eine so schwierige geworden, daß es wohl das Ansehen gewinnen mochte, als stände die verfassunggebende Versammlung ihrer Auflösung nahe, als müßte eben damit das von ihr mühsam zu Ende geführte Verfassungswerk in Scherben gehen, als sollte der gewaltige Strom der deutschen Volkserhebung kläglich im Sande verrinnen. Die Schwierigkeiten, die sich vor uns aufthürmen, kommen theils von außen her, durch den Widerstand der fünf mächtigsten Einzel-Regierungen und nun auch der von uns selbst ins Leben gerufenen Centralgewalt gegen die Durchführung der endgültig beschlossenen und verkündigten Reichsverfassung, theils aber und zumeist noch aus unserer Mitte, durch den massenhaften Austritt derjenigen Mitglieder, die entweder dem Abrufe ihrer Regierungen folgen zu müssen vermeinten, oder am Gelingen des Werkes und an allem fruchtbaren Fortwirken der Versammlung verzweifelten. Diesen Hindernissen zum Trotze glauben wir noch immer unseren Bestand und die uns anvertraute Sache aufrecht erhalten zu können; wir setzen der Ungunst der Verhältnisse diejenige Zähigkeit entgegen, die schon manchmal zum endlichen Siege geführt hat. Den Regierungen, deren Staatsweisheit im vorigen Jahre so machtlos und rathlos, so gänzlich erstarrt war, daß sie jene siebzehn Vertrauens-Männer am Bunde auffordern mußten, die Initiative eines Verfassungs-Entwurfs zu ergreifen, und die, nachdem sie wieder warm geworden, uns nicht blos Vereinbarung ansinnen, sondern sogar die Octroyirung in Aussicht stellen, ihnen halten wir beharrlich den schon im Vorparlament geltend gemachten, dann im Anfang unserer Verhandlungen feierlich ausgesprochenen und fortan thatsächlich behaupteten Grundsatz der Nationalsouverainetät entgegen; wir lehnen uns an diejenigen, wenn auch minder mächtigen Staaten und ihre Bevölkerungen, welche die Beschlüsse unserer Versammlung für bindend und die verkündigte Verfassung für rechtsbeständig anerkannt haben. Die neuesten Erfahrungen haben schlagend bewiesen, daß aus einer Vereinbarung von 39 Regierungen unter sich und mit der Nationalvertretung, dazu noch mit allen Landesversammlungen, niemals eine Reichs-Verfassung hätte hervorgehen können und daß die National-Versammlung, selbst gegen eigene Neigung, das Verfassungswerk in die Hand hätte nehmen müssen, wenn es überhaupt zu Stande kommen sollte. Gegenüber der durch unser Gesetz vom 28sten Juni vorigen Jahres geschaffenen provisorischen Centralgewalt, welche jetzt, da es gälte, die auf Durchführung der Verfassung gerichteten Beschlüsse zu vollziehen, sich dessen weigert und ein Ministerium am Ruder läßt, dem die Versammlung ihr Vertrauen alsbald abgesagt hat, ist in unserer Sitzung vom 19. Mai, noch vor dem großen Austritt, beschlossen worden, daß die Versammlung sofort, wo möglich aus der Reihe der regierenden Fürsten, einen Reichsstatthalter wähle, welcher vorerst die Rechte und Pflichten des Reichs-Oberhauptes ausübe. Damit glaubte man auch für die Zeit des Uebergangs dem Sinne der Verfassung selbst am nächsten zu kommen. Endlich der durch Massenaustritt dem Bestande der National-Versammlung erwachsenen Gefahr suchten wir durch den gestrigen Beschluß zu begegnen, daß schon mit 100 Mitgliedern (statt früher angenommenen 150) die Versammlung beschlußfähig sei; nicht als ob wir eine so stark herabgeschmolzene Zahl für keinen Uebelstand ansähen, oder dadurch den Sieg einer ausharrenden Partei erringen wollten, sondern darum, daß nicht das letzte Band der deutschen Volkseinheit reiße, daß jedenfalls ein Kern verbleibe, um den bald wieder ein vollerer Kreis sich ansetzen könne. Noch sitzen in der Paulskirche Vertreter fast aller deutschen Einzelstaaten, und gerade diejenigen Staaten sind noch immer namhaft vertreten, deren Abgeordnete zurückberufen wurden, Preußen, Oesterreich und Sachsen. Eine bedeutende Zahl von Mitgliedern ist nur zeitig abwesend, und es soll für ihre Einberufung gesorgt werden; durch Stell-

vertreter und Nachwahlen ist für Abgegangene Ersatz zu erwarten. Sollte aber auch nicht der ernste Ruf des Vaterlandes seine Kraft bewähren, so gedenken wir doch, wenn auch in kleiner Zahl und großer Mühsal, die Vollmacht, die wir vom deutschen Volk empfangen, die zerfetzte Fahne, treugewahrt in die Hände des Reichstags niederzulegen, der, nach den Beschlüssen vom 4. d. M., am 15 August zusammentreten soll, und für dessen Volkshaus die Wahlen am 15. Juli vorzunehmen sind. Selbst aus diesen Beschlüssen ist ein Eingriff in die Regierungsrechte herausgefunden worden, während sie eben dadurch unvermeidlich waren, daß vom Inhaber der provisorischen Centralgewalt kein Vollzug zu gewarten stand. Für diese Bestrebungen, die National-Vertretung unerloschen zu erhalten und die Verfassung lebendig zu machen, nehmen wir in verhängnißvollem Augenblicke die thätige Mitwirkung des gesammten deutschen Volkes in Anspruch. Wir fordern zu keinem Friedensbruch auf, wir wollen nicht den Bürgerkrieg schüren, aber wir finden in dieser eisernen Zeit nöthig, daß das Volk wehrhaft und waffengeübt dastehe, um, wenn sein Anrecht auf die Verfassung und die mit ihr verbundenen Volksfreiheiten gewaltsam bedroht ist, oder wenn ihm ein nicht von seiner Vertretung stammender Verfassungszustand mit Gewalt aufgedrungen werden wollte, den ungerechten Angriff abweisen zu können; wir erachten zu diesem Zwecke für dringlich, daß in allen der Verfassung anhängenden Staaten die Volkswehr schleunig und vollständig hergestellt und mit ihr das stehende Heer zur Aufrechthaltung der Reichsverfassung verpflichtet werde. Außerdem mahnen wir dazu, daß durch Ersatzmänner und Nachwahlen unsere Versammlung ohne Säumniß Ergänzung erhalte. Vor Allem aber hegen wir zu dem Männerstolze und Ehrgefühle unseres zur Freiheit neuerwachten Volkes das feste Vertrauen, daß es nimmermehr auf ein willkürlich octroyirtes Reichs-Wahlgesetz, sondern einzig nach demjenigen, welches die verfassunggebende Versammlung erlassen hat, die Wahlen vornehmen und daß, wenn der bestimmte Wahltag herankommt, gleichzeitig in allen deutschen Gauen ein reger Wetteifer sich bethätigen werde, das gemeinsame Wahlrecht zu gebrauchen oder zu erlangen."

Sachsen.

Am 25. Mai früh um 7 Uhr zogen die bisher in **Dresden** und Umgegend einquartierten preußischen Truppen mit klingendem Spiele ab. Pommersche und poln. Regimenter rücken an ihre Stelle. Den abmarschirten Truppen folgt allgemeines Lob über ihr Verhalten nach.

Dem General von Holleben ist bei seinem Abmarsche von Dresden am 25. Mai früh durch General von Schirnding im Namen und an der Spitze der gegenwärtig in Dresden anwesenden sächsischen Offiziere nachstehende Adresse übergeben worden. Die bei dem Straßenkampfe in Dresden betheiligt gewesenen sächsischen Krieger an ihre Waffenbrüder der königl. preuß. Armee. Kameraden! Als in jüngster Zeit schwere Gefahr über unserm theueren Vaterlande schwebte, und unsere Kräfte nicht ausreichten zu dessen Schutz und Rettung, da eiltet Ihr herbei zu unserer Unterstützung. Ihr theiltet freudig mit uns den blutigen Kampf gegen hochverrätherische Rotten, welche meineidig und gewissenlos dahin trachteten, Gesetz und Ordnung umzustürzen; die sich nicht scheuten, zu Erreichung ihrer verbrecherischen Zwecke Unglück und Verderben zu verbreiten über unsere schönen Gefilde! Ihr gabt uns ein erhebendes Beispiel von glänzender Tapferkeit und treuer Hingebung für eine gerechte Sache! Ihr bewährtet auf das Vollständigste den Ruf, der Euch vorausgegangen war! Wir zollen Euch die innigste Anerkennung, den aufrichtigsten Dank! Ewig unvergeßlich werden uns die Tage bleiben, wo wir als Kampfgenossen neben einander standen, und ein enges, unauflösliches Band hoher Achtung und wahrer Kameradschaft wird fortan Preußens und Sachsens Krieger umschlungen halten. Unser gemeinschaftlicher Wahlspruch sei: „Treu unserm Eide und unserer Soldatenpflicht! „Mit Gott für König und Vaterland!"

Hannover.

In der Hannoverschen Zeitung vom 26. Mai ist die amtliche Mittheilung der Regierung an den Bevollmächtigten Hannovers in Frankfurt enthalten, nach der die Abgeordneten zur deutschen Nationalversammlung aus Hannover keinen Theil mehr an den Verhandlungen nehmen dürfen; es hört somit auch die Diätenzahlung auf, und nur eine Vergütung an Kosten der Rückreise, wenn sie eben geschieht, wird gewährt.

Hessen und am Rhein.

Der zu Lautenbach ermordete Groß-Hessische Beamte war der Regierungsrath **Prinz**. Während er die Aufruhr-Akte verlas, erschoß man ihn von hinten und verstümmelte seinen Leichnam auf's fürchterlichste mit Aexten und Prügeln. Die Scene erinnert lebhaft an die Ermordung von Auerswald und Lichnowsky.

Der Großherzog von Hessen und am Rhein hat verboten, im Umfange der Provinzen Starkenburg und Rhein-Hessen Volks-Versammlungen unter freiem Himmel zu halten.

Die **Darmst. Ztg.** bringt nachstehenden von Seiten des monarchisch-constitutionellen Vereins veröffentlichten Hilferuf aus Baden an das hessische Volk:

„Es ist ein großes Unrecht, wenn man das Volk aus falschen Gründen zu Hoffnungen, ja sogar, wie es jetzt bei uns geschehen, zu Handlungen zu verführen sucht, welche nur Unglück über Alle bringen können.

„Die Lage unseres Landes ist schrecklich, und wir sind nicht im Stande, sie zu schildern. Es ist nur zu wahr, was wir vor einigen Tagen in der **Abendzeitung** gelesen: „daß die größte Ruhe herrsche." — Ja wohl haben wir armen Handwerker und Geschäftsleute Ruhe, denn alle Handthierungen, ausgenommen der Wein-, Bier- und Branntwein-Verkauf, stocken, und wenn es noch eine Zeitlang so bleiben sollte, so kommen wir Alle an den Rand des Bettelstabes.

„Fragen wir uns, welchen Charakter trägt die revolutionaire Bewegung in Baden? — Der König von Bayern nahm die Verfassung des deutschen Parlaments **nicht** an, und da erhob sich Rheinbayern und schrie Verrath! gründete den Landesvertheidigungs-Ausschuß und forderte das Volk auf, die Verfassung zu beschwören. Der Großherzog von Baden hat **die Verfassung anerkannt, hat Bürger und Soldaten auf die Verfassung schwören lassen, hat stets alle unsere Wünsche mit der größten Bereitwilligkeit befriedigt**, und dennoch empört man sich; dennoch schreit man Verrath! —

„Wer sind aber diejenigen, welche bei uns Verrath schreien! — Die revolutionaire Bewegung in Baden ist nicht vom Volke ausgegangen, dies wird die Zukunft beweisen; sondern von Männern ist sie ausgegangen, die durch ihr Treiben und Wir-

ken mittelst der freien Presse, durch ihre Schandblätter uns das Volk verführt, betrogen und belogen haben und noch belügen; die, wie wir jetzt deutlich sehen, uns nur benutzt haben, um ihre ehrgeizigen Pläne durchzusetzen. Alle diese Männer, welche am meisten geschrieen und sich gerühmt haben, daß nur sie allein die wahren Volksfreunde seien, haben sich jetzt selbst zu Ministern und Direktoren der Kassen ernannt! — Die Maske ist dadurch gefallen, denn glaubt es uns, Jeder, der die Freiheit ehrlich will, benutzt nicht das Volk zu schändlichen Zwecken.

„Alles Gesindel weit und breit, was seit Jahren in allen Ländern heimatlos herumirrte, hat sich jetzt nach Baden gezogen — und dies ist so das eigentliche Volk — welches unser schönes badener Land zum Schutthaufen auf Blut und Leichen verwandeln will.

„Wer kennt nicht die Männer und ihre Absichten! wer kennt nicht einen Struve, Blind, Heinzen, Bornstedt! und diese Männer an der Spitze der Regierung, sie schaffen bei Gott keine Garantieen für Sicherheit, Wohlstand und Freiheit eines Volkes.

„Soldaten, Brüder! hört unsere Stimme, laßt euch nicht bethören, sondern kommt, helft uns aus der traurigen Lage befreien. Der größte Theil ist nur in diesem Augenblick gezwungen, hier zu bleiben und sein Eigenthum zu bewachen; — das Militair ist eben so zum größten Theil dem Großherzog treu. — Wir hoffen auf Euch und werden mit Euch kämpfen.

Mannheim und Heidelberg, den 20. Mai 1849."

„Mitbürger! der Hilferuf aus Baden ist eine Warnungsstimme für uns. Auch unter uns befinden sich einige solcher Leute, wie oben geschildert. Seien wir darum wachsam und halten jeden ähnlichen Versuch muthig nieder. Zugleich wird dieses Blatt jedem braven Bürger, jedem wackeren Soldaten zum Schutze empfohlen, damit sie nicht dulden, daß es abgerissen werde. Darmstadt, den 22. Mai 1849."

Baden.

Der Landes-Ausschuß hat zu Karlsruhe seinen Sitz aus dem Rathhause in das Ständehaus verlegt. Tag um Tag folgen Erlasse. Einer derselben ist an die badischen Krieger gerichtet, worin ihnen gesagt wird, sie hätten sich selbst befreit vom unerträglichen Drucke und zu gleicher Zeit dem gesammten deutschen Volke die Bahn der Freiheit gebrochen; das Vaterland sei ihnen zu tiefem Dank verpflichtet. Doch sei nur der erste Schritt gethan, um zu einem freien, einigen und großen Deutschland zu gelangen. Der Preußen-König ziehe seine Truppen zusammen, um auch im südlichen Deutschland, w e im Norden, die Freiheit zu erdrücken. Bald schon könne der Kampf mit dem Tyrannen beginnen. Der Sieg würde den badischen Kriegern zu Theil werden, wenn zu der Begeisterung für Freiheit, Recht und Vaterland, der ihre männlichen Herzen durchglühe, die festgeschlossene Ordnung hinzutrete, welche keinem Stande mehr wohlthun, als dem Stande der Krieger. Der Aufruf schließt mit einer Ermahnung zur genauen Beobachtung der militärischen Ordnung, dann würden sie auch nach errungenem ersten Siege groß sein durch treue Pflichterfüllung. Ein begeistertes, wohlgeordnetes Freiheits-Heer sei unüberwindlich. — Ein zweiter Aufruf fordert Männer und Frauen auf, Opfer zu bringen zur vollständigern Ausrüstung der Festung Rastatt. — Ein dritter Erlaß fordert die Gemeinden auf, die Ausrüstung des ersten Aufgebots mit den nöthigen Kleidungsstücken und Unterhaltungsmitteln anzuordnen; es müsse Ehrensache sein, eine möglichst wohlgeordnete und wohlverpflegte Mannschaft dem Heere zuzuführen. — Die Mitglieder des Ober-Hofgerichts, so wie die des Hofgerichts zu Mannheim, verweigern jede Eidesleistung, weil nach der noch bestehenden Landesverfassung nur das Staats-Oberhaupt berechtigt sei, von den Beamten des Landes die Eidesleistung auf die Dienstpflicht, die Landes- und Reichsverfassung zu verlangen. — Täglich kehren Flüchtlinge aus der Schweiz und aus Frankreich zurück, welche zu Karlsruhe unterstützt und weiter befördert werden. — Die württembergischen Truppen, welche unter dem General von Miller noch in Bellingen, Donaueschingen und Umgegend lagen, sind nun nach Württemberg zurückmarschirt und haben hart an der Gränze Kantonirungs-Quartiere bezogen. Das Hauptquartier des General Miller befindet sich in Schwenningen und das des Grafen Wilhelm von Württemberg in Rothweil. — Die Heidelberger Professoren haben sich größtentheils nach Auerbach geflüchtet; Robert Mohl ist mit seiner Familie nach Straßburg gegangen; das Bender'sche Erziehungs-Institut aus Weinheim befindet sich in Bensheim. Schlöffels Sohn haust in Heidelberg als Regierungs-Commissair und setzt Beamte ein und ab.

Zu Karlsruhe war am 23. Mai eine Abtheilung der deutsch-polnischen Legion bei dem Rathhause auf Wache. — Der französische Gesandte hat die Fahne einziehen lassen, die von seinem Hotel wehte, seine Regierung soll die provisorische Regierung Badens nicht anerkannt haben.

Der Gemeinde-Rath und große Bürger-Ausschuß von Freiburg hat beschlossen: „den Großherzog, wenn er zurückkehrt, als Staats-Oberhaupt anzuerkennen, und wenn er auch nicht sofort zurückkehrt, gleichwohl als Staats-Oberhaupt zu erkennen." Einen gleich wichtigen Beschluß hat zu Rastatt die Bürgerwehr, in Uebereinstimmung mit dem dasigen Militair, gefaßt; es soll nämlich den Truppen derjenigen deutschen Staaten, welche die Reichsverfassung anerkannt haben, der Einzug in die Reichsfestung ohne Hinderniß gestattet sein, selbst wenn der Landes-Ausschuß anders verfügen sollte. Die Besatzung Rastatt's besteht jetzt aus drei Bataillonen.

Im Badischen ist seit dem 24. Mai eine große Thätigkeit im Militair bemerkbar. Die Truppenmärsche richten sich gegen die Hessische Gränze hin. Alle Uebergänge über den Neckar und sonstige wichtige Stellen sind mit Kanonen besetzt.

Der Baarfonds, welchen der Landesausschuß in den Staatskassen vorgefunden hat, soll sich auf drei Millionen Gulden belaufen haben.

Württemberg.

Die Kammer der Abgeordneten hat beschlossen die Regierung zu bitten: 1) mit denjenigen Regierungen, welche die Reichsverfassung anerkannt haben, in Beziehung auf die zum Schutze der National-Versammlung und Reichs-

verfassung zu ergreifenden gemeinsamen Maßregeln sich ins Benehmen zu setzen; 2) unverweilt dafür Sorge zu tragen, daß das württembergische Militair nicht zu einem Angriffe auf die National-Versammlung verwendet werde und 3) die Beeidigung der württembergischen Truppen auf die Reichsverfassung so schleunig als möglich vorzunehmen.

Die Königin von Württemberg und die Prinzessin Auguste haben Ludwigslust verlassen und eine Badereise angetreten.

Bayern.

Die erste baierische Kammer hat sich am 23. Mai gegen die Annahme der deutschen Verfassung erklärt.

In der 20sten Sitzung der baier. Kammer zeigten die Fraktionen der Linken und des linken Centrums an, daß sie dem Präsidium die Erklärung überreicht, sich so lange der Theilnahme an den Verhandlungen enthalten zu wollen, als auf der Ausschließung der pfälzischen Abgeordneten bestanden würde. Die Mitglieder beider Fraktionen verließen hierauf den Saal. Es blieb dem Präsidenten demnach nichts übrig als die Sitzung zu schließen.

Die Pfälzischen Deputirten sind bis auf wenige von München abgereiset.

Der König von Baiern hat die Frankfurter Deputation, die ihm die Reichsstatthalterwürde anbieten sollte, nicht empfangen.

Baierische Truppen rücken nun allmälig im Lager bei Riedlingen zusammen. 400 Soldaten des 11ten Regiments machten sich eines tumultuarischen Vergehens schuldig; sie riefen: „Freiheit, Republik, Hecker hoch!" und vergingen sich gegen Offiziere. Das Jäger-Bataillon von Burghausen sprach den festen Entschluß aus, Ordnung zu schaffen, ein blutiger Kampf war nahe; nur dem eindringlichen Zureden der Offiziere gelang es, denselben zu verhindern. Die Ruhe ist hergestellt.

Die 3te Baierische Armee-Division ist in Marschbereitschaft, und das Hauptquartier des Commandeurs des 2ten Armee-Corps, General-Lieutenant Fürst Taxis, ist von Würzburg nach Nürnberg verlegt.

Alle Nachrichten aus Baden und Rheinbayern stimmen darin überein, daß dort der Sammelplatz der demokratischen Flüchtlinge aller Nationen ist.

Die Festung Landau wird von den Aufständischen in der Art blokirt, daß man alle Zugänge aufs strengste bewacht und weder Geld noch Lebensmittel hineinläßt. Vor Kurzem kam ein Trupp der Festung so nahe, daß der Kommandant ihm einige Kartätschenladungen zusendete.

Nach einem Schreiben aus Landau zählt die dortige Garnison noch 1000 dem Könige und ihrem Eide treu ergebene Soldaten; alle nicht eingetheilten Offiziere thun Dienst als gemeine Soldaten; die Außenwerke sind verlassen, die Gräben mit Wasser angefüllt, die Thore geschlossen, und die tapfere Garnison ist entschlossen, eher die Stadt und die Festung in die Luft zu sprengen, als solche in die Hände der Aufständischen gelangen zu lassen.

Die Festung Germersheim ist in Kriegszustand erklärt.

Die provisorische Regierung der Pfalz nebst der Militair-Kommission ist wieder von Neustadt nach Kaiserslautern verlegt worden. Fenner v. Fenneberg war kurze Zeit verhaftet, weil er drohende Aeußerungen gegen die provisorische Regierung gethan; seine Stellung als Ober-Kommandant war unhaltbar geworden; er ist entlassen.

Deutsch-dänischer Krieg.

Ueber die Einnahme des Blockhauses vor Friedericia meldet ein im Hamburger Corresp. enthaltenes Schreiben aus dem Lager vor Friedericia vom 22. Mai: „Eben kommen wir von einer hübschen 36stündigen Arbeit heim. Unter Nacht und Nebel hatten wir an der Mühlenbucht eine Verschanzung aufgeworfen, um das bekannte dänische Blockhaus zu zerstören. Um 3 Uhr heute Morgen eröffneten wir das Feuer auf dasselbe mit einem 84-Pfünder und einem 24-Pfünder. Die 24pfündigen Kugeln trafen das Gebäude ohne Ausnahme und durchdrangen es von einer Seite bis zur anderen, während die dänische Besatzung es einzeln nach und nach verließ. Unsere Vorposten, keck wie immer, näherten sich dem Hause mit jedem Schusse mehr und mehr und hatten das Gebäude umzingelt, als circa zwölf Schüsse darauf gerichtet waren. In diesem Augenblicke begab sich der Premier-Lieutenant Christiansen, welcher die Schanze kommandirte, mit acht Kanonieren, versehen mit Brandkugeln, Stroh ꝛc., nach dem Blockhause, um es anzuzünden. Unter einem heftigen Tirailleurfeuer von der dänischen Vorpostenkette gelang es ihm, das Haus in lichte Flammen zu setzen, und mit Hülfe einiger Infanteristen von der Compagnie des Hauptmanns von Crohn, so wie dieses Offizieres selbst, 11 Mann von der dänischen Besatzung gefangen zn nehmen. Die Kanoniere erbeuteten Speck, Tornister und andere Sachen, die ihnen eben mundgerecht vorkommen mochten. Mittlerweile wurde die Batterie ununterbrochen von Friedericia, von Strib, gelegentlich auch von einem Kanonenboote beworfen. Mehrere Schüsse waren sehr gut gezielt, vorzüglich aber eine 84pfündige Bombe, welche in unser Pulver-Magazin einschlug und im Durchschlagen krepirte. Der Kanonier Rosenwange, welcher drinnen mit Abwägen von Munition beschäftigt war, erschien ganz bleich vor der Thür, hinkend und ängstlich; die Bombe hatte ihm einen Theil seiner Bekleidung vom Leibe gerissen. Lieutenant Christiansen faßte die Sache richtig auf. In drei Sprüngen war er vor dem Magazin, sah dasselbe geöffnet und mit Rauch und Schwefeldunst angefüllt. Im Nu raffte er mehrere dort liegende Mäntel zusammen, deckte sie über die Pulverfässer, legte sich mit dem Leibe darauf und wich nicht vom Platze, bis er die Pulverfässer ins Freie gebracht hatte und der Rauch sich verzog. So rettete dieser ausgezeichnete schleswig-holsteinische Offizier die Batterie, in welcher sich in dem Augenblick auch der Oberst Richter und der Hauptmann Delius befanden,

vor einer Explosion von zwei Centnern Pulver und 55 168=pfündigen Bomben, deren Wirkung sich gar nicht hätte berechnen lassen."

Am Mittwoch, den 23. Mai, brach Obergeneral Prittwitz mit seinem Generalstabe von Horsens auf, ließ die Preußen rechts, die Bayern links, die Hessen im Centrum gegen Skanderborg vorgehen, um das dänische Corps unter General Rye zu cerniren, fand aber das dänische Lager bereits völlig verlassen, und hörte, daß das feindliche Corps, Aarhuus rechts liegend lassend, sich direct auf Randers zurückgezogen habe. Die preuß. Vorposten blieben darauf auf dem Wege zwischen Horsens und Aarhuus stehen Das Hauptquartier ist für den Augenblick in Horsens verblieben. — Das Bombardement von Friedericia dauerte am 22. fort. Am 21. war Hauptmann Delius noch am Leben, aber ohne Hoffnung, daß er wieder aufkommen werde; die dänische Spitzkugel, die auf eine Entfernung von 700 Schritt geschossen sein soll, sitzt noch in seinem Vorderkopfe.

Oesterreich.

Das erste russische Armeecorps, unter Kommando des General=Lieut. Panjiatin, ist von Sr. Maj. dem Kaiser Nikolaus unter die Befehle des Feldzeugmeisters Welden gestellt worden.

Die regierende Großherzogin von Baden ist am 23. Mai in Innsbruck angekommen und wird sich nach Meran begeben.

Das Königreich Böhmen hat zur gegenwärtigen Rekrutenstellung 10,000 Mann beigetragen.

Ungarischer Krieg.

Ein geheimnißvoller Schleier umhüllt noch immer die sich in Ungarn vorbereitenden Ereignisse. Die österreichischen Blätter füllen seit einigen Tagen ihre Spalten vorzugsweise mit Besprechungen der deutschen Angelegenheiten, und sind über die magyarischen Wirren so wortkarg, als ob der Krieg in einem fremden Welttheile, und nicht im Herzen des Kaiserstaates geführt würde.

Die Wiener Zeitung meldet in einer Extra=Beilage den Verlust von Ofen. Da alle Communikation mit Pesth unterbrochen, so fehlen offizielle Berichte. Die Schles. Zeitung theilt aber über die dortigen Ereignisse Folgendes aus der Erzählung eines Reisenden mit:

Als die österr. Armee Pesth geräumt hatte, zog Görgey in Eilmärschen heran, um den Mittelpunkt seiner einzunehmenden Stellung in Ofen zu fassen. Die Zeit, welche den k. k. Truppen gegönnt blieb, war zu kurz, um kunstgerechte Vertheidigungswerke anzulegen; auch glaubte die Besatzung wohl an eine regelmäßige Belagerung, aber an keinen verheerenden Sturm. In Eile wurden indeß doch Klöster in Citadellen umgeschaffen, alte Mauern verstärkt, Schulterwehren neu angelegt, Schanzen gebaut, Umpfählungen gezogen, ein 15 Fuß tiefer und 21 Fuß breiter Graben hergestellt, um aus demselben Gegenminen zu ziehen. Zugleich ließ General Hentzi viele Häuser mit Schießscharten versehen und in den Straßen Zwerchwälle erbauen. Jede zusammenhängende Reihe von Häusern ward zu einer Schanze. Die Insurgenten lagen auf den nahen Gebirgshöhen, welche Ofen beherrschten, bauten Soutinien, eröffneten Laufgräben und schritten bald zum Graben verschiedener Minen, in Allem eine unglaubliche Thätigkeit entwickelnd. Die Belagerung begann am 4ten und zwar schrecklich; der unterirdische Krieg schauderhaft, da es den Insurgenten an geschickten Minenarbeitern nicht fehlte. Das Bombardement dauerte beinahe ununterbrochen. Bomben, glühende Kugeln und Karassen wurden in Unzahl in die Stadt geworfen. Der 19te war für Ofen der fürchterlichste Tag. Bis jetzt konnte der durch das Feuern verursachte Brand wieder gelöscht werden; aber diesmal wehte ein heftiger Wind, der die Flammen von einem Orte zum anderen trug, wodurch mehrere Gebäude rettungslos in Asche gelegt wurden. Der entscheidende Sturm wurde am 20sten Abends von den Insurgenten gewagt. Zwei kleine Minen unter der Contrascarpe gingen um 8 Uhr in die Luft und zündeten eine größere, welche unter schrecklichem Gekrach den Hauptwall in zitternder wellenförmiger Bewegung in die Höhe hob. Dies schien der von den Insurgenten erwartete Moment. Zwei Sturm=Kolonnen stürzten sogleich auf den geöffneten Punkt, während drei Massen im Sturmschritte nachfolgten. Die beiden ersten Heereszüge drangen unter dem gekreuzten Kartätschenfeuer der Besatzungs=Batterien in die Vorwerke, besetzten den Graben und nahmen die Brustwehr. Mehr als 300 Insurgenten lagen bereits todt auf dem Platze. Die hart gedrängten k. k. Truppen fochten mit Löwenmuth und sahen sich in Kürze von den nachgerückten Sturm=Kolonnen an allen Seiten angegriffen; denn um 12 Uhr Mittags waren zwei Basteien, die Katze des Hauptwalles und eine Schanze innerhalb der Ringmauern mit Uebermacht genommen und der blutige Kampf wälzte sich nun von Haus zu Haus. Die k. k. Truppen kämpften in beispielloser Todesverachtung um jede Scheidewand. Jede Treppe, jede Kammer, jedes Dach kostete mehrere Menschenleben. Man focht in den Höfen und in den Zimmern, Mann gegen Mann. Die Insurgenten gaben und nahmen keinen Pardon; ihr Feldgeschrei war Blut! Während des Straßenkampfes ward geplündert. Noch immer waren die kk. Soldaten und ein Theil der Einwohner zum Widerstande entschlossen, allein die magyarische Bevölkerung verlangte das Gegentheil, und leistete den nach allen Richtungen vordringenden Insurgenten treulos jeden Vorschub. Jeder, der die österr. Uniformen trug, wurde nun nieder gemacht, und ein schreckbares Gemetzel — kein Kampf mehr — dauerte nun an vier Stunden. Wer jetzt fliehen konnte, floh. Am frühen Morgen erschien Görgey in Ofen. — Er hielt strenge Mannszucht. Die Insurgenten lagerten auf den Plätzen mitten unter

Leichen. Ein Kriegsrath wurde ernannt, welcher die österr. Garnison zur Gefangenschaft verurtheilte, den Gefangenen aber den Uebertritt in die Insurgenten-Armee freistellte. Niemand wählte das letztere. Görgey's Bericht an den Präsidenten von Debrezin lautete in drei Worten: „Hurrah! Buda!" Görgey. Die Antwort war: „den Dank der Republik! Herr Feldmarschalllieutenant!" — Um den Leichnam Ofen's zu bewachen, wird nur eine geringe Besazzung daselbst bleiben, Görgey wird mit seiner Truppe nach Komorn ziehen. Die Festungswerke in Ofen sollen geschleift werden. Um 12 Uhr Mittags am 22sten brannte Ofen noch an mehreren Punkten. Man rechnet, daß während der Belagerung an 10,000 Bomben in die Festung geschleudert wurden. Das Geschützfeuer unterhielten die Insurgenten mit glühenden Kugeln.

In Debreczin fand am 14. Mai eine große Feierlichkeit statt. In der Hauptkirche trat die Nationalversammlung zusammen. Kossuth wurde als Regierungs-Präsident beeidet und ließ dann durch den Sekretär des Hauses, Stefan Gorove, die Minister beeiden. — Der Zuzug der Polen nach Ungarn soll von beiden Seiten sehr bedeutend sein. Die meisten Studenten haben Lemberg verlassen und suchen als Bauern verkleidet über die Gebirge nach Ungarn zu kommen.

Frankreich.

Die National-Versammlung hat wieder einige sehr bewegte Sitzungen gehabt. Dieselben veranlaßte der Antrag gegen den General Changarnier eine Untersuchung zu verhängen, was endlich mit 308 gegen 260 Stimmen abgeschlagen ward. Am 27. läuft um Mitternacht das Mandat der National-Versammlung ab und am 28. tritt die legislative Kammer zusammen und eröffnet kraft ihres Mandats die neue Sitzung. Die Zahl der Vertreter der 85 Departements beträgt 734 und man rechnet, daß 514 davon der gemäßigten Partei und 220 den Sozialisten angehören. 339 Mitglieder der bisherigen Versammlung sind wieder erwählt worden.

Am 26. Mai hat die National-Versammlung ihre letzte Sitzung gehalten. Der Antrag auf Niedersetzung einer Untersuchungs-Kommission wegen eines von dem Gouvernement beabsichtigten Staatsstreichs ist nach dreitägiger Debatte in der am 25sten gehaltenen Sitzung verworfen worden.

Herr von Kisseleff ist nun als kais.-russ. Geschäftsträger bei der Regierung der franz. Republik offiziell beglaubigt.

Die neue Kammer ist Sonntag, den 27. Mai, zusammengetreten, um ihren Vorsitzenden, die Schriftführer und Quästoren provisorisch zu wählen. Man schätzt die Zahl der bereits in Paris anwesenden oder bis zum 28. Mai eintreffenden Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung auf 600. Die 734 Volksvertreter der legislativen Versammlung, nach ihren politischen Meinungen geordnet, berechnet man 254 entschiedene Legitimisten, 150 Orleanisten, 100 Gemäßigte von der Schattirung Dufaure, Lamoricière, Cavaignac und 230 Sozialisten und Montagnards.

Das an der Rheingrenze zu bildende Beobachtungs-Corps wird außer der regelmäßigen Besatzung aus ungefähr 20,000 Mann bestehen. Wer den Oberbefehl übernimmt, ist noch nicht bekannt. Man versichert, daß Bedau, falls er nicht in das Ministerium tritt, zu diesem Posten ausersehen sei.

Italien.

Lombardisch-Venetianisches Königreich.

Malghera ist am 27. Mai Früh, — nach unausgesetztem Bombardement durch den vorhergehenden Tag und die ganze Nacht — von den venet. Insurgenten verlassen und von den österreichischen Truppen besetzt worden.

Ein Extra-Blatt zur „Presse" enthält über den Fall Malghera's folgendes Nähere: „Wir erhalten so eben auf außerordentlichem Wege die verbürgte Nachricht, daß das Fort Malghera nach einem mörderischen, 36 Stunden dauernden Bombardement aus 90 Geschützen und nachdem zwei Pulvermagazine in die Luft geflogen waren, von den Insurgententruppen geräumt und von den Unsrigen besetzt worden ist. Der Verlust unsererseits ist nicht bedeutend. Bloß zwei Batterien wurden demontirt; die Tapferkeit und Hingebung unserer Krieger bewährte sich auch bei dieser Gelegenheit wiederum auf das Glänzendste. Somit ist der baldige Fall Venedigs als sicher zu betrachten. — Auch unsere Marine hatte Gelgenheit, sich besonders auszuzeichnen. Der Dampfer Custozza griff drei venetianische Dampfschiffe und mehrere Trabakuli, welche Proviant nach Venedig bringen wollten, an und schlug sie sämmtlich in die Flucht."

Parma und Piacenza.

Parma, 14. Mai. Gestern hielt der regierende Herzog seinen Einzug in diese Hauptstadt. An seiner Seite im Gallawagen saßen der kaiserliche F. M. L. Baron Stürmer und der Staatsrath Marquis Pallavicino. Ein langer Zug von Wagen angesehener Familien folgte.

Sardinien und Piemont.

Der König Victor Emanuel ist bedenklich erkrankt. Während seiner Krankheit wird sein Bruder Ferdinand Maria Albert, Herzog von Genua, alle Königlichen Dekrete unterzeichnen.

Der General Ramorino ist zu Turin am 22. Mai früh 6 Uhr in Gegenwart der ganzen Garnison erschossen worden. Er kommandirte selbst Feuer und starb als Soldat.

Römischer Staat.

Durch den von der franz. Regierung nach Rom abgesendeten Diplomaten werden neue Versuche gemacht, den Franzosen friedlichen Eingang in Rom zu verschaffen. Unterhandlungen sind angeknüpft und ein Waffenstillestand soll abgeschlossen sein. Nunmehr sind auch Spanier angelangt; sie

lagern bei Fiumicino; die Franzosen stehen 4, die Neapolitaner 12 Miglien von Rom entfernt.

Großbritanien und Irland.

Neue Ueberlandpost d. d. Bombay, 17., Calcutta, 8., Singapur, 7. April, Hongkong, 30. März. Der Krieg mit den Sikhs war vollständig beendigt, Sir W. Gilbert aber noch in Verfolgung der Afghanen begriffen. Das Pendschab, ein Land von 100,000 englischen (etwa 4000 geographischen Q.-Meilen mit mehr als 3 Millionen Einwohnern, ist sammt Peschawer dem indobritischen Reiche einverleibt. Der abgesetzte Maharadscha Dhulip Singh erhält 40,000 Pfd. St. jährlich Pension, und die Stadt Puna ist ihm zum Aufenthalt angewiesen. — Der Kaiser von China hat auf die vertragsmäßige Forderung, die Stadt Canton den Fremden zu öffnen, eine sehr lakonische Antwort gegeben, welche das Ja oder Nein dem Vicekönig von Canton anheimstellt.

In einem Kirchspiele der Grafschaft Clare starben in zwei Tagen der verflossenen Woche 12 Personen des Hungertodes; 1500 waren nahrungslos und befanden sich nicht auf den Listen derer, welche öffentliche Unterstützung erhielten.

Neueste Nachrichten.

Der Staats-Anzeiger Nr. 147 enthält die zwischen den Regierungen von Preußen, Sachsen und Hannover zu Berlin beschlossene Vorlage des Entwurfs der Verfassung des deutschen Reiches. An den Verhandlungen nahm Bayern theil, dessen Regierung hat sich aber die schließliche Erklärung über seinen Beitritt noch vorbehalten. Die Vorlage ist sämmtlichen Regierungen der deutschen Staaten mitgetheilt worden. Diejenigen, welche sich dem Entwurfe anschließen, werden als Glieder des Bundes-Staates betrachtet; für diejenigen, die sich zu diesem Anschluß nicht veranlaßt finden, bleiben die aus den Verträgen von 1815 bestehenden Rechte und Pflichten unverändert fortbestehen. Sachsen und Hannover haben die Leitung der gemeinsamen Maßregeln Preußen übertragen.

Zeitz und Umkreis ist am 28. Mai in den Belagerungszustand erklärt worden. Am Abend vorher wollte ein großer Haufen zusammengelaufener Menschen das Gefängniß stürmen. Ein Bajonett-Angriff konnte die Masse nicht zerstreuen; da mußte nach dreimaligem Trommeln endlich Feuer gegeben werden; 2 Todte und 7 Verwundete sind zu beklagen. Der Versuch Barrikaden zu bauen mißglückte. Verhaftet sind der ehemalige Buchhändler Schifferdecker, Fehmer, Konrektor am Gymnasium, Thiele, Arzt, und Andere. Die Besatzung ist durch ein Bataillon des 19. Reg. verstärkt worden.

Am 28. Mai sind in Hanau die ersten preußischen Truppen der Heeresmasse, welche von Sachsen und Thüringen heranzieht, 2 Küraſſier-Regimenter und 5 Batterieen, angekommen; der Rest folgt ihnen auf dem Fuße. Die ganze Heerstraße nach Frankfurt a. M. ist mit Truppen bedeckt.

Eine Bärenjagd in Siebenbürgen.

(Beschluß.)

Ich war noch zu entfernt, um einen sichern Schuß anbringen zu können, allein um nicht ganz umsonst den mühsamen Weg heraufgestiegen zu sein, schoß ich dennoch auf einen der Geyer, als mir ihn seine kreisende Bewegung näher brachte. Die Kugel streifte ihm einige Federn weg, was ihn aber nicht im Geringsten aus seinem Phlegma brachte. Ruhig setzte er seinen Flug fort, immer höher und höher steigend, bis er endlich nur wie ein Punkt auf dem blauen Felde des Aethers erschien. Die Grenzer erlegen viele solcher Geyer, und verkaufen ihre Griffe in der Stadt, wo man schöne Leuchter u. dgl. m. daraus verfertigt.

Der Granatberg hat seinen Namen von den vielen Granaten, welche man hier findet. Ich selbst sammelte beim Hinabsteigen sehr viele dieser Edelsteine in den Rinnen, welche das herabfließende Regenwasser zwischen den Felsen bildet. Man sagte mir aber, daß ihre geringe Größe die Kosten des Schliffes nicht ersetze. Wer weiß aber, ob man bei näherer Untersuchung nicht größere fände, denn bis jetzt hat man diesem Gegenstand gar keine Aufmerksamkeit geschenkt.

Die Nacht war indessen hereingebrochen, und nach einer kurzen Ruhe machten wir uns auf den Weg ins Gebirge. Alle Schützen ritten auf kleinen Gebirgspferden, deren sicherem Gange man sich auf den unwegsamsten Stellen ruhig anvertrauen kann; jeder hatte noch einen Grenzer mit Stutzen und einem Handbeile bewaffnet bei sich. Diese Gebirgsbewohner sind sehr geübte Bärenjäger, man muß wirklich über die Kühnheit staunen, mit der sie ihr gefährliches Wild verfolgen und angreifen. Haben sie einmal die Höhle eines Bären entdeckt, so begeben sie sich oft bloß mit einem starken Holzbeile bewaffnet dahin, lassen das Raubthier durch Jagdhunde hervorhetzen, denn nur gezwungen wendet sich der Bär gegen den Menschen, und schlagen es mit dem Beile todt. Es entspinnt sich dabei nicht selten ein furchtbarer Kampf, bei welchem schon mancher allzukühne Jäger das Leben verlor oder wenigstens gräßliche Verwundungen davon trug. In einigen Gegenden der Karpathen, erzählt man mir, geschieht die Bärenjagd auf folgende noch gefährlichere Art. Der Jäger legt um den linken Vorarm starke Holzschienen, und umwickelt dieselben dicht mit Riemen; die rechte Hand aber ist mit einem langen Messer bewaffnet. So ausgerüstet geht er auf den aus seiner Höhle

hervorgehetzten Bären los, hält ihm den linken Arm hin, in welchen das Thier wüthend hineinbeißt, und indem es zugleich von seinen furchtbaren Tatzen Gebrauch machen will, um seinen Feind zu zerfleischen, stößt ihm dieser das Messer ins Herz. Wie gefährlich diese Art der Jagd, ist augenscheinlich, denn selbst wenn der Bär erlegt wird, zermalmt sein Biß oft den beschienten Arm des Jägers.

Bei Tagesanbruch waren wir auf unsere Stände gekommen, und aus dem Gebell der Hunde hörte man, daß die Jagd bereits begonnen. Entfernte Schüsse knallten in den finstern Urwäldern, und ihr Schall brach sich in hundertfachem Echo an den Felsen. Mehrere Stunden stand ich mit dem mir beigegebenen Grenzer, und immer noch zeigte sich uns kein Wild. Ich glaubte schon, daß mich dießmal Dianens Gunst verlassen, setzte mich ins weiche Moos, das den Boden wie ein grüner Polster deckte, und unterhielt mich die Gegend zu betrachten.

Auf drei Seiten war ich vom Walde eingeschlossen, dessen Fichten und Tannen noch keine Art gelichtet hatte. Thurmhoch ragten sie empor zwischen den modernden Ueberresten ihrer Ahnen, welche vom Sturme entwurzelt dalagen. Solche Windfälle bieten ein wahres Bild der Zerstörung — man kann es kaum begreifen, wie ein Sturm mitten im dichtesten Gehölze solche Verheerungen anrichten kann. Klafterdicke Baumstämme liegen über einander geworfen da, wie ein Haufen niedergetretener Halme; viele zersplittert, viele in ihrer ganzen Länge über ihrem durch den Sturz zerschmetterten Nachbar. Die Zeit aber hat die dadurch aufgewühlte Erde wieder mit Moos und mit dem üppigsten Pflanzenwuchse bedeckt, und junge, schlanke Bäumchen erheben sich zwischen den gestürzten Riesen. So bietet die Natur das Bild ihres ewigen Kreislaufes. Ueber den Trümmern einstiger Größe erhebt sich hoffnungsvoll die jugendliche Gegenwart, unbekümmert ob auch sie einst das Loos der Zerstörung treffe, furchtlos auf das niederblickend, was zu ihren Füßen modert!

Die dritte Seite meines Standpunktes bot mir eine weitere Aussicht, wenn ich das Gewühl von Bergkuppen und Felsenkulmen so nennen darf, welches meinen Blick einengte. Ungeheure Wälder deckten diese Berghöhen, welche in einer Ausdehnung vieler Quadratmeilen kein menschliches Wesen beherbergen. Es ist erstaunlich, welchen Reichthum von Holz diese Gebirge in sich fassen, der ganz unbenutzt daliegt. Wenn einmal die Industrie in diese, jetzt so ganz verlassenen Gegenden dringt, wird sie durch die Gaben der Natur reichlich unterstützt werden. Und nicht nur die Oberfläche der Erde ist mit ihren Gaben bedeckt, auch das Innere derselben ist damit verschwenderisch angefüllt. Ueberall zeigen sich Spuren von Metallen und ausgedehnten Steinkohlenlagern.

Plötzlich geschah von meinem Nachbarschützen ein Schuß, und bald darauf vernahm man ein Knistern und Brechen im Walde. Kaum hatte ich mich aufgerafft und mein Gewehr ergriffen, als schon ein großer brauner Waldbär in weiten Sätzen aus dem Dickicht hervorsprang. Ich legte an — die Kugel fuhr ihm in die Seite. Mit entsetzlichem Gebrüll hob er sich auf die Hintertatzen, griff sich an die Wunde und spähte nach der Gegend, woher der Schuß gekommen. Als er uns erblickte, schritt er mit plumpen Bewegungen auf uns zu, brummend und alle Baumäste zerbrechend, die ihm im Wege standen. Die zweite Kugel stürzte ihn zu Boden. Wüthend biß er um sich, schlug den Boden mit seinen Tatzen, erhob sich wieder, um auf uns zu stürzen, fiel aber endlich kraftlos zusammen. Es war ein entsetzliches Schauspiel, dieses gewaltige Thier in ohnmächtigem Grimme kämpfen zu sehen, und ich muß gestehen, daß es im Stande wäre, selbst den Muthigsten, der es zum ersten Male sieht, wenigstens im ersten Augenblicke mit Entsetzen zu erfüllen, vorzüglich wenn die Kugel nicht so glücklich traf, wie es diesmal der Fall war.

Ich wollte den Todeskampf des erlegten Bären enden und noch einen Schuß anbringen, um so mehr, als er immer näher gegen uns kollerte, allein mein wallachischer Begleiter meinte, es wäre Schade das schöne Fell so oft zu durchlöchern, schritt darauf vorsichtig bis auf wenige Schritte von dem Wüthenden, und schleuderte ihm sein Handbeil mit solcher Sicherheit und Kraft gegen den Kopf, daß er nach wenigen Zuckungen entseelt dalag.

Noch drei Bären wurden diesen Tag erlegt, unter diesen aber zwei einer kleineren Gattung, deren Fell nicht sehr geschätzt wird. Indessen zog die ganze Jagdgesellschaft triumphirend in Rodna ein, wo wir spät am Abend anlangten unter fröhlichem Geplauder über die erlebten Abenteuer unseres Jagdzuges.

Verlobungs-Anzeige.

2155. Die Verlobung unserer Tochter **Marie** mit dem Königlichen Lieutenant im 7ten Landwehr-Regiment, Herrn **Theodor Thamm**, aus Ketschdorf, beehren wir uns unsern werthen Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung, hiermit ergebenst anzuzeigen.

Hirschberg, den 28. Mai 1849. **Kuntze** und Frau.

Als **Verlobte** empfehlen sich:
Marie Kuntze.
Theodor Thamm.

2150. **Todesanzeige und Dank.**

Am 24. Mai entschlief nach Gottes unerforschlichem Rathschluß, nach einem kurzen Krankenlager am Scharlachfieber, unsere innigst geliebte älteste Tochter **Michaline**, in dem Alter von 10½ Jahren. Wer sie und unsere Liebe zu ihr gekannt hat, wird unsern Schmerz beurtheilen können, und unsere Freunde werden uns ihre stille Theilnahme schenken.

Dem Herrn Pfarrer Lorenz, so wie ihren Herren Lehrern und Mitschülern, und allen andern lieben Freunden, welche uns bei ihrer Beerdigung so viele Beweise herzlicher Theilnahme zeigten, sagen wir unsern tiefgefühltesten Dank.
Schmiedeberg, den 29. Mai 1849.

Leidler und Frau.

2169. Nachruf
trauernder Aeltern- und Geschwisterliebe,
dem weil. Junggesellen

Karl Friedrich August Roth,

aus Schosdorf,

gewes. Füsilier unter dem Hochlöbl. Königl. 7ten Infant.-Rgmt. 9. Komp. in Posen. Er starb daselbst im Lazareth, den 25. April d. J., nach 3wöchentlichem Krankenlager am Typhus, in dem frühen Alter von 23 Jahren.

Der Pflichten eingedenk, die uns in's Herz geschrieben,
Schiedst trauernd Du von uns, als Vaterland Dich rief.
Den Körper gabst Du hin, der Geist war uns geblieben,
Doch Trennungs-Schmerz durchwühlte unsre Seele tief.

Du fehltest uns, uns fehlt Dein sorgsam liebend Walten,
Womit Du uns so gern, so kindlich treu beglückt;
Drum konnt' in unsrer Brust die Liebe nie erkalten,
Wir hofften Wiedersehn, und harrten still entzückt!

Da traf uns, ach! so schwer die harte Trauerkunde,
Daß Dir, so fern von uns, des Todes Nacht genaht,
Daß rettungslos Dir schlug die frühe Todesstunde,
Daß zu der Heimath hin Dich führt kein ird'scher Pfad!

Jetzt ruhst Du nun so fern im Schooß der kühlen Erde,
Wir sehn Dein Grabmal nicht, Du treuer, guter Sohn!
Doch der mit Vatertreu auf Deine Seufzer hörte,
Dein Gott rief Dich so früh zu Deiner Tugend Lohn!

Es tröstet uns: Du warst so treu, so fromm und bieder,
Du trugst in reiner Brust bewährten Christensinn;
Drum sank Dir segnend auch der Todesengel nieder,
Dein frühes Sterben wird Dir ewiger Gewinn!

Zerriß auch hier der Tod mit scharfer Sense Mähen
Der Aeltern- und Geschwisterliebe heilig Band,
So wartet unser einst ein frohes Wiedersehen,
Uns Alle ruft ja Gott zum bessern Vaterland!

Drum still, gebeugtes Herz! Nach wenig bangen Stunden
Ist auch für Deinen Wunsch das schöne Ziel erreicht;
Dann hast auf ewig Du den theuren Sohn gefunden!
Dem, der hier fromm gelebt, ist Gottes Erde leicht!

Johann Gottlieb Roth, Häusler und Weber in Schosdorf bei Greiffenberg, Joh. Juliane Roth, geb. Müller, } als Aeltern,
zugleich im Namen der Geschwister des Verstorbenen.

Kirchliche Nachrichten.

Amtswoche des Herrn Pastor prim. Henckel (vom 3. bis 9. Juni 1849).

Am Fest Trinitatis Hauptpredigt und Wochen-Communionen: Herr Pastor prim. Henckel.

Nachmittagspredigt Herr Diakonus Hesse.

Getraut.

Friedeberg a. Q. Den 22. Mai. Schleifermstr. Gottfried Krause, mit der verw. Frau Schütz, geb. Heidrich, aus Egelsdorf.
Schönau. Den 13. Mai. Wittwer Ludwig Mattern, Schneidermstr., mit der verwittw. Frau Christiane Friederike Franke, geb. Dämler.
Bolkenhain. Den 28. Mai. Carl Gottfried Seidel zu Ober-Wolmsdorf, mit Johanne Eleonore Berger. — Den 30. Friedr. Wilhelm Leberecht Fröhlich, Klemptner, mit Auguste Ernestine Louise Selma Miserra.

Geboren.

Hirschberg. Den 28. April. Frau Schneider Keil, e. S., Carl Reinhard Richard. — Den 9. Mai. Frau Hutmachermstr. Krafft, e T., Henriette Pauline Anna. — Den 15. Frau Böttchermstr. Vierdich, e. S., Robert Emil Hermann. — Den 17. Frau Tagearb. Herrmann, e. T., Ernestine Pauline.
Grunau. Den 13. Mai. Frau Inw. Raupbach, e. T., Christiane Friederike. — Den 17. Frau Gartenbes. Binner, e. T., Johanne Beate.
Straupitz. Den 23. April. Frau Inw. Ilgner, e. T., Marie Friederike.
Friedeberg a. Q. Den 14. Mai. Frau Kaufmann Renner, e. S., Johann Gottfried Alexander.
Schönau. Den 9. Mai. Frau Schauspielunternehmer Stoffregen, e. T., Antonie Anna Marie Klara Caroline. — Den 11. Frau Häusler Scholz in Alt-Schönau, e. S., Carl August.
Bolkenhain. Den 17. Mai. Frau Inw. Gutsche zu Klein-Waltersdorf, e. T. — Den 18. Frau Freibauergutsbes. Pohl zu Städt.-Wolmsdorf, e. T. — Den 20. Frau Freigärtner Gründel zu Nieder-Wolmsdorf, e. T.

Gestorben.

Hirschberg. Den 23. Mai. Wittfrau Josepha Brendel, geb. Hübner, 54 J. — Den 25. Julius Richard Robert, ältester Sohn des Gasthofbes. u. Stadtverordneten Hrn. Hoppe, 18 J. 4 M. 9 T. — Den 28. Anna Pauline Gottliebe, Tochter des Schriftsetzer Hrn. Wolbe, 1 M. 20 T. — Adolph Julius Carl, Sohn des Thor-Controlleur Hrn. Fischer, 8 M. 6 T. — Hr. Gottfried Tschersig, Sergeant bei der Veteranen-Section des Königl. Hochl. 2ten Bataillon 7ten Landw.-Regiments, 55 J. 3 M. — Den 30. Paul Gustav Robert, Sohn des Konditor Hrn. Diettrich, 2 J. 11 M.
Straupitz. Den 26. Mai. Johanne Christiane geb. Keil, Ehefrau des Häusler Lochmann, 39 J. 2 M. 23 T.
Schmiedeberg. Den 24. Mai. Michaline, Tochter des Kammerdiener Leidler, 10 J. 7 M.
Greiffenberg. Den 29. Mai. Johann Gottlieb Heidrich, Weißgerbermeister, 61 J. 2 M. — Jgfr. Christiane Helene Weise, 74 J. 8 M. 12 T.
Schwerta. Den 23. Mai. Johann Caspar Sperlich, Bauer, 74 J. 6 M.
Schönau. Den 12. Mai. Anna Ernestine Caroline, Tochter des Wegewärter Kluge in Alt-Schönau, 19 T. — Den 15. Jgfr. Christine Rieger, hinterl. älteste Tochter des weil. gewes. Grenz-Inspector Hrn. Rieger in Loslau, 56 J. — Den 19. Auguste Pauline Louise, Tochter des Müllermeister Trautmann in Ober-Röversdorf, 1 J. — Den 22. Hr. Friedrich August Trautmann, Goldarbeiter, 46 J.
Goldberg. Den 18. Mai. Verw. Frau Stellbes. Johanne Rosine Seidel, geb. Veist, 69 J. 8 M. 8 T. — Den 22. Julius Gustav Adolph, Sohn des Tuchfabrikanten Hrn. Schreiber, 3 M. 27 T. — Den 23. Johanne Dorothea geb. Hoffmann, Ehefrau des Tuchmacher Gutsche, 61 J. 3 M.
Bolkenhain. Den 22. Mai. Emilie Auguste, Tochter des Tischlermstr. Hübner zu Ober-Würgsdorf, 5 J.

Unglücksfälle.

Der seit dem 22. April d. J. vermißte Invalide und Tagearb. Engelbert Schmidt aus Hirschberg wurde am 24. Mai in der Nähe der Boberröhrsdorfer-Grenze im Bober ertrunken gefunden, alt 58 J. 8 M. 15 T.

Zu Oppeln haben die zwei, 10. und 12jährigen Söhne eines Fleischers einen Knaben von 12 Jahren, als sie sich während des Spieles stritten, durch einen Steinwurf an den Schlaf getödtet.

Literarisches.

Vorräthig bei A. Waldow in Hirschberg
2138. und Bürgel in Schmiedeberg:

Höchst merkwürdige Visionen und Träume eines von Gott erleuchteten Hellsehers über Deutschlands schreckliches Loos und herrliche Zukunft.
Preis nur 2 sgr.

Von dieser merkwürdigen Schrift eines erleuchteten Geistlichen sind bereits 60,000 Exempl. abgesetzt worden.

2159. Den Feuerwachtdienst haben vom 3. bis 9. Juni die 1ste Compagnie (Langgassen-Bezirk) und
" 5te dto (Mühlgraben-Bezirk).
Hirschberg, den 30. Mai 1849.
Das Commando der Bürgerwehr.

2175. **Ev. luther. Predigt den 10. Juni um 9 und 2 Uhr in Herischdorf.** Der Vorstand.

2161. Pfennig-Kollekte.

Durch die Einberufung der Landwehr hat eine Anzahl von Familien ihre Ernährer verloren. Es ist die Pflicht eines jeden Staatsbürgers, sich ihrer nach Kräften anzunehmen, denn nicht um seinetwillen verlässt der Landwehrmann Weib und Kind; die großen Opfer, die er bringt, kommen alle zu gute, weil ohne die Aufrechthaltung des Gesezzes keine Wohlfahrt, ohne Bekämpfung des Aufruhrs keine Freiheit, ohne Herstellung der Ordnung kein Friede möglich ist. Denen, die um unsertwillen Anstrengungen aller Art übernehmen, und selbst dem Tode entgegengehen, wollen und müssen wir ihr schweres Werk erleichtern durch das Bewusstsein, welches wir ihnen geben, dass wir Vater- und Kindesstelle an ihren zurückgelassenen Kindern und altersschwachen Eltern übernehmen. Ihre Angehörigen sollen uns ein heilig Vermächtniss sein.

Wir fordern demnach jeden Einwohner von Hirschberg ohne Ausnahme auf, sich bei einer Sammlung zu betheiligen, welche dem Wohle des Vaterlandes gilt. Dies Werk der Liebe ist ein neutraler Boden, auf dem alle Parteien sich wiederfinden und beweisen können, dass die politische Richtung in den Herzen den Sinn der Wohlthätigkeit nicht erstickt. Um auch den leisesten Zwang zu vermeiden und alles der freien Bestimmung zu überlassen, haben wir an mehren Orten Büchsen ausgestellt, in welche Jeder seinen Beitrag einlegen kann, ohne genirt zu werden, wenn dieser auch nur in einigen Pfennigen bestünde. Wenn jeder Einwohner von Hirschberg monatlich nur 1 Pfennig einlegte, so würden doch monatlich gegen 20 Rthlr. zusammenkommen. Zeichnungen von laufenden Monatsbeiträgen werden natürlich mit um so grösserem Danke anerkannt, und auf Verlangen die Namen der Wohlthäter veröffentlicht werden.

Unsere Aufforderung sei zugleich an die Einwohner auf dem Lande gerichtet, wo jedoch die Einsammlung von anderer Hand übernommen werden wird.

Ueber die Verwendung der Gaben wird seiner Zeit gewissenhaft Bericht erstattet werden.

Die Büchsen sind ausgestellt bei den Herrn Landsberger auf der Langgasse, Gringmuth, Baumert und Landolt am Ringe, Dittrich auf der äuss. Schild.-Gasse, Kuntze vor dem Burgthore und in der Expedizion des Boten.

Hirschberg, am 30. Mai 1849.
Der konstituzionelle Verein für Hirschberg und Umgegend.

2147. Bekanntmachung.

Im Einverständniß mit den hiesigen Stadtverordneten ist von uns beschlossen worden, die Turn-Uebungen in diesem Sommer Seitens des hiesigen Gymnasiums und der Stadtschulen wieder aufzunehmen und damit am 5. Juni dieses Jahres, Nachmittags 4 Uhr, auf dem gewöhnlichen Turnplatze den Anfang zu machen.

Auch Schüler der Privatschulanstalten können an denselben Theil nehmen. Die Schüler der evangelischen Stadtschule haben sich zuvor bei dem Herrn Oberlehrer Reiche, die der katholischen Stadtschule bei dem Herrn Stadtpfarrer Tschuppick und die der Privatschulen bei dem Herrn Gymnasiallehrer Krügermann zu melden.

Hirschberg, den 30. Mai 1849.
Der Turn-Verein.

2162. **Die Mitglieder des Veteranen-Vereins werden zum 10. Juni c., Nachmittag 3 Uhr, im Gasthause zum blauen Hirsch zu Schönau zu einem Apell eingeladen.**
Kauffung, den 30. Mai 1849.
Der Vorstand des Veteranen-Vereins Schönauer Kreises.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

2160. Bekanntmachung.

Das Baden im Bober und Zacken ist wegen vieler Untiefen, Löcher und Triebsandstellen nicht überall sicher.

Es wird daher jeder Badelustige gewarnt, sich nicht durch unvorsichtiges Baden an solchen unsichern Stellen in die Gefahr des Ertrinkens zu begeben.

Insbesondere haben Eltern und Vorgesetzte der Kinder und Lehrlinge dieselben davon abzuhalten.

Das Baden bei der Nepomukbrücke ist wegen der Passage verboten.

An den gewöhnlichen und unter Aufsicht stehenden Badeorten beim Obermühlwehre und im dortigen obern Mühlgraben, wo Buden zum Auskleiden aufgesetzt sind, darf Niemand ohne Bade-Beinkleider baden. Des Sonntags ist wegen dortiger Spaziergänger das Baden daselbst nicht erlaubt, und an den übrigen Tagen darf nur Nachmittags von 4 Uhr bis Abends 9 Uhr gebadet werden. Das Ein- und Aussteigen der im Mühlgraben Badenden darf nur bei der Bude, und an keiner weitern Stelle der Ufer geschehen.

Oberhalb des Rechens kann Niemand baden, der nicht schwimmen kann, und weiter hinauf nur vorzüglich geschickte Schwimmer. Dabei ist verboten, auf dem Mühlgrabendamm und dem Platze nackend oder nur mit dem Hemde bekleidet herumzulaufen, ebenso alles Umherjagen und jede Verletzung der dortigen Felder und Gräserei. Auch ist gänzlich verboten Hunde auf den Badeplatz mitzubringen.

Wer gegen diese Bestimmungen und Verbote handelt, wird mit Geldbuße oder Gefängniß bestraft, und ist bei verursachtem Schaden außerdem zur Ersatzleistung verpflichtet.

Den Weisungen des angestellten Badeaufsehers hat Jedermann unweigerlich Folge zu leisten.

Hirschberg, den 30. Mai 1849.
Der Magistrat. (Polizei-Verwaltung.)

2135. Bekanntmachung.

Der von dem Standesherrlichen Gericht zu Hermsdorf u. K. in dem Subhastations-Patente vom 17. Februar 1849 zum Verkaufe des sub Nr. 155 zu Herischdorf gelegenen Heinze'schen Hauses, auf

den 11. Juni c., Vormittags um 11 Uhr,

an der Gerichtsstelle zu Hermsdorf anberaumte Termin wird nicht daselbst, sondern zu der nämlichen Zeit an der Gerichtsstelle des Königlichen Kreisgerichts zu Hirschberg abgehalten werden. Hirschberg, den 25. Mai 1849.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

2153. **Subhastations-Patent.**

Zum Verkauf des zur nothwendigen Subhastation gestellten, sub No. 251 zu Hermsdorf u. K. belegenen, gerichtlich auf 2346 Rthlr. 15 Sgr. abgeschätzten Hauses, steht auf

den 8. September c., Vormittags 11 Uhr,

in dem hiesigen Gerichts-Lokale zu Hermsdorf u. K. Termin an. Die Taxe und der neueste Hypotheken-Schein sind in unserer Registratur einzusehen, die Kauf-Bedingungen sollen im Licitations-Termine festgestellt werden.

Hermsdorf unterm Kynast, den 9. Mai 1849.

Königliche Kreis-Gerichts-Commission.
Cogho.

2136. **Subhastations-Anzeige.**

Die zu Rudelstadt, Kreis Bolkenhain, am Bober gelegene, mit zwei Mahlgängen und einem Spitzgange versehene Wassermühle, der verehelichten Scholz, Maria Josepha, geb. Tillmann, die Niedermühle genannt, sub Nr. 80 des dasigen Hypothekenbuchs, abgeschätzt nach dem Ertrage auf 7674 Rthlr. 13 Sgr. 4 Pf., nach dem Materialwerthe auf 7163 Rthlr. 19 Sgr. 6 Pf., soll in termino

den 10. Juli 1849, Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle nothwendig subhastirt werden.

Taxe und Hypothekenschein sind in unserer Registratur einzusehen. Bolkenhain, den 21. Mai 1849.

Königl. Kreis-Gerichts-Commission.

2182. **Auction.**

Montag den 4. Juni c., Vormittags 10 Uhr, sollen im Wege der Exekution auf hiesigem Kornmarkte:

1) ein Plauenwagen,
2) eine grün lackirte, mit Lederdecke versehene und in Federn hängende Chaise,
3) ein Bretterwagen,

ferner Nachmittags 1 Uhr in der Wohnung des Unterzeichneten, Laubaner Gasse Nr. 270, Glas- und Porzellanwaaren, Meubles und Hausgeräthe, Betten, Kleidungsstücke, so wie eine Kugelbüchse und Hirschfänger, gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Löwenberg, den 26. Mai 1849. Schittler,
Kreis-Gerichts-Auctions-Commissar.

Zu verpachten.

2063. Das hiesige Schießhaus soll vom 1. Januar 1850 ab an den Meistbietenden verpachtet werden. Dazu ist ein Termin auf den

28. Juni d. J. Donnerstag Nachmittag 3 Uhr

im Schießhause angesetzt.

Die Pachtbedingungen liegen in den drei Gasthöfen am Ringe hier aus.

Greiffenberg den 22. Mai 1849.

Der Vorstand der Schützengilde.
Görlitz. Kretschmar. Heinrich.

2173. **Schuldiger Dank.**

Wenn bei heute so gelockerten Zuständen Niemand um ein Haar von seinem Rechte abzugehen geneigt ist, und wohl jeder erst fragt: muß ich das? — so ist es um so wohlthuender für uns und um so dankenswerther, wenn unsere gnädige Grundherrschaft zu Warmbrunn, — wie uns am 5. Mai d. J. in einer hiesigen Gemeindeversammlung mitgetheilt wurde — uns unsern ganzen Holzbedarf zu unserm 1842 neu erbauten Schulhause rc. geschenkt hat. Indem wir keinen Augenblick an solcher schon sonst erfahrenen ausgezeichneten Güte zweifelten, wünschten wir nur, daß die kommende „Zeit" auch für unsere gnädige Grundherrschaft „die Rosen bringen" möge, die solcher Herzensadel verdient.

Querbach, den 24. Mai 1849.

Mehrere Gemeindeglieder.

Anzeigen vermischten Inhalts.

1958. Der Unterzeichnete ist zum Rechtsanwalt bei dem Königlichen Kreis-Gericht zu Striegau, der Gerichts-Commission zu Bolkenhain, und als Notar im Bezirk des Breslauer Appellations-Gerichts ernannt.

Zur gefälligen Kenntnißnahme.

Striegau den 3. Mai 1849. **Flemming.**

Wohnung am Markt, im Hause des Herrn Grospietschsen.

2174. Bei meinem Abgange von hier nach Striegau sage ich Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Hirschberg den 31. Mai 1849.

W. Grüttner, Lithograph.

2166. **Bekanntmachung.**

Alle diejenigen Pfandgeber, welche in der Pfandleihanstalt des Unterzeichneten Pfänder eingelegt, und seit 6 Monaten und länger die Zinsen nicht berichtiget haben, werden hiermit aufgefordert, bis zum 15. Juni d. J. entweder ihre Pfänder einzulösen, oder bis dahin die rückständigen Zinsen zu berichtigen, oder den Verkauf derselben durch Auction zu gewärtigen.

Zugleich fordere ich Diejenigen, welche ihre Pfänder verkaufen wollen, auf, sich bei mir zu melden.

Hirschberg, den 16. Mai 1849.

J. G. Ludwig Baumert.
Pfandverleiher.

2180. Meine warmen Nervenstärkenden, so sehr kräftigen Eisenbäder sind alle Tage von früh 8 Uhr ab, bei besonderer Bestellung auch früher zu haben.

Analise über die Bestandtheile dieser Bäder sind bei mir unentgeltlich zu haben; und werden auch in Blättern bekannt gemacht.

Hirschberg 31. Mai 1849. Hänsel, Badebesitzer.

2142. **Zur gütigen Beachtung!**

Heinrich Claußnitzer, Friseur in Goldberg,
Seltzerstraße Nr. 15,

empfiehlt sich bestens zur prompten Anfertigung für Herren- und Damen-Touren und allen in dies Fach gehörenden Haar-Arbeiten.

2158.

Plan

zur Lotterie ohne Nieten

bestehend aus 8000 Loosen und enthaltend folgende

Die letzten Augenblicke Sr. Maj. des Hochseel. Königs Friedrich Wilhelm III.

darstellende 8000 Gewinne, als:

Gewinn-Classe A. 1. Das vom Professor Schoppe angefertigte Original-Oel-Gemälde in seinem Goldrahmen, circa 9′ breit, 7′ hoch, im Werthe von 2000 Thlr. Gold. Ferner in 7999 Abdrücken des circa 34″ breiten, 25″ hohen Stahlstichs, welcher nach dem unter A. bemerkten Original-Oel-Gemäde von Sixdeniers in Paris gefertigt ist, und die in folgende Classen zerfallen.

„ „ „ „ B.	10	Exemplare	in Oel ausgemalt und in Goldrahmen.		
„ „ „ „ C.	54	„	épreuves d'artiste	zum Subscriptions-Preis Thlr.	50.
„ „ „ „ D.	65	„	avant la lettre	„ „ „	32
„ „ „ „ E.	70	„	lettres grises	„ „ „	24.
„ „ „ „ F.	7800	„	mit aller Schrift	„ „ „	16.
	8000 Gewinne.				

Diese Lotterie findet in Folge des Erlasses der Königl. Hohen Ministerien des Innern und der Finanzen vom 31. Mai v. J. unter nachstehenden Bedingungen statt:

§. 1. Jedes Loos ist mit einer der Nummern von 1—8000 bedruckt, mit derselben Unterschrift und demselben Stempel, wie gegenwärtiger Plan, versehen, und lautet auf den Inhaber.

§. 2. Der Preis eines Looses ist gegen Vorausbezahlung Thlr. 3 preussisch Courant.

§. 3. Die Ziehung findet bei Absatz der Loose innerhalb drei Monate laut besonderer Anzeige, spätestens am 1. November 1849 statt, unter Aufsicht der Behörde und der dazu designirten Beamten, und zwar der Art, dass jede der zuerst herauskommenden 200 Nummern einen der unter A—E bezeichneten Gewinne, die nicht herauskommenden übrigen Nummern aber je ein Exemplar der unter F bezeichneten 7800 Abdrücke „mit aller Schrift“ erhalten. Demnach werden in den Gewinnlisten nur die mit einem Gewinn von A—E herauskommenden Nummern aufgenommen.

§. 4. Die Gewinn-Auslieferung geschieht in Preussen franco sogleich nach der Ziehung in der in den Zeitungen noch bekannt zu machenden Weise.

§. 5. Alle Gewinne, die nach Ablauf dreier Monate, vom Tage der Ziehung an, nicht entgegengenommen sind, verfallen den hiesigen Stadt-Armen, und werden auf dem Wege, den die Behörde bestimmt, für dieselben verwerthet.

Berlin, im Mai 1849.

Die Herausgabe der Darstellung: Die letzten Augenblicke Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm III.

Ein Exemplar dieses werthvollen Kunstblattes liegt in der unterzeichneten Buchhandlung zur Ansicht aus.

Aus obigem Prospectus ist ersichtlich, dass jeder Käufer eines Looses selbst im ungünstigsten Falle ein Exemplar dieses Kunstblattes unter Gewinn-Klasse F, im Ladenpreise von 16 Thalern, für die eingezahlten 3 Thlr. erhalten muss.

Die unterzeichnete Buchandlung besorgt auf Verlangen zugleich die Einrahmung billigst, jedoch findet dann die planmässige Franco-Lieferung nicht statt.

Zu geneigter Abnahme von Loosen empfiehlt sich mit der Bitte, auswärtigen Aufträgen den Betrag franco beizufügen, ergebenst

Appun's Buchhandlung in Bunzlau.

2164. Auswanderer, die gute und bequeme Reise-Gelegenheit auf englischen Schiffen unter billigen Bedingungen suchen, erhalten nähere Auskunft bei dem
Buchdrucker L. A. Thiele in Greiffenberg.

2156. Falkenhayn den 30. Mai 1849.

In Nr. 42 dieses Blattes versuchen der Herr Pastor Rabitsch und die beiden hiesigen Gerichtsscholzen etwas zu ihrer Rechtfertigung zu sagen, aber, wie das Gesagte beweiset, ist es ihnen nicht recht gelungen, und um der Sache doch einen gewissen Anstrich zu geben, lassen sie von Neuem der Leidenschaft freien Lauf. Es scheint, als ob der Verfasser jenes Artikels nichts niederschreiben wolle oder könne, ohne Gift und Galle hineinzumischen. In dem angeregten Artikel lesen wir zu unserm größten Erstaunen, daß Herr Pfarrer Pohl durch seine bescheidene Bitte in Nr. 33 und durch seine ruhige Erwiederung in Nr. 40 „eine Fackel der Zwietracht hingeworfen" haben soll. Ei, ei! das ist etwas ganz Nagelneues und gewiß weiß davon Falkenhayn oder doch wenigstens die katholische Gemeinde kein Wort, vielmehr ist es offenkundig, daß grade Sie, Herr Pastor Rabitsch! bereits seit ½ Jahre diese „Fackel der Zwietracht" angezündet und den Frieden gestört haben, dadurch, daß Sie Ihre Gemeinde angeregt, nach dem schrecklichen Brandunglück sich von dem katholischen Kirchthurm und Geläute zu trennen, da jetzt eine so passende Gelegenheit vorhanden sei. Wollten Sie sich mit Ihrer Gemeinde trennen, warum geschah es nicht früher? warum jetzt im Unglücke? Gleichwohl wünschen Sie, daß die katholische Gemeinde ihren Kirchhof auch fernerhin der evangelischen Gemeinde zur Mitbenutzung überlassen solle! Wenn man sich von Einem trennt, warum auch nicht vom Andern? Doch die Zukunft wird es lehren, welche weiteren Folgen daraus entstehen werden. Ferner können die drei Herren ihren Aerger noch nicht überwinden, daß Herr Pfarrer Pohl nicht alle empfangenen Geldgaben „vollständig" veröffentlicht hat. Möchten sie doch die ruhige Erwiederung des Herrn Pfarrers in Nr. 40 nochmals durchlesen! und dabei machen wir sie noch aufmerksam, daß es außer dem Boten a. d. R. noch andere Blätter in Schlesien gibt, in welchen sie ihre Neugierde befriedigen können. Jedoch war bis jetzt in keinem einzigen Blatte eine Anzeige von denjenigen reichen Spenden zu finden, welche Herr Pastor Rabitsch zu seinem Thurmbau und Glocken erhalten hat. Was soll man von einem „solchen Gebahren" denken? Ei, ei, Herr Pastor! wenn Sie sagen: „daß jeder, der zu solchem Zwecke Gaben sammelt, verpflichtet sei, den Gebern, den Empfängern, und dem Publikum überhaupt Rechenschaft zu legen", so schlagen Sie sich mit Ihren eigenen Worten. Oder sollten Sie „so schwach" sein, dieß nicht einzusehen?

Endlich fügen diese drei Herren noch hinzu: daß sie uns „nicht kennen". Ob uns der Herr Pastor kennt, oder nicht? kann uns ganz gleich sein; aber wie? sollten auch die Herren Gerichtsscholzen die seit ½ Jahre erwählten Deputirten der katholischen Gemeinde nicht kennen? oder sollte der Scholzen-Stab confessionell sein und sich nur auf eine Seite hinneigen? dann dürfte leicht der Fall eintreten, daß wir und vielleicht die ganze kathol. Gemeinde sie auch nicht mehr als unsern Scholzen „kennen" würden.

Ueberschrieben ist der Artikel: „letztes Wort", und die Herren thuen sehr wohl daran, wenn sie schweigen; auch wir wollen schweigen, selbst wenn auch eine andere bekannte aber unbeholfene Feder sich fernerhin in deutschen Stylübungen versuchen sollte. Also leben Sie wohl!

Die Deputirten
im Namen der katholischen Gemeinde.

2145. Entgegnung.

Bedarf gleich denjenigen gegenüber, die mich und den Schneidermeister Herrn Schädel aus Cammerswaldau kennen, das Inserat in Nr. 20 des Sprechers keiner Entgegnung; so kann ich doch bei Verdächtigungen nicht schweigen, die aus Rachsucht eines Schuldners hervorgegangen sind, von dem ich den Betrag meiner Forderungen nur mit Mühe auf dem Wege der gerichtlichen Klage erhalten konnte.

Folgendes ist die Veranlassung zu bewußtem Inserate:

Am 3. September 1846 wurde ich von Sch. ersucht, seine erkrankte Tochter in die Kur zu nehmen. Ich fand bei derselben eine Hirnentzündung im zweiten Stadium, in Folge gestörter Hautthätigkeit während der Abschuppungsperiode des Scharlachfiebers. Bei dem Gebrauche von Calomel mit Digitalis verlor sich die Entzündung in 5 Tagen und es zeigte sich eine unter ähnlichen Umständen sehr gewöhnlich vorkommende leichte Merkurial-Affektion im Munde. Die Rekonvaleszenz war eingetreten, und während dieser machte ich die traurige Entdeckung, daß bei der Kranken inzwischen, offenbar in Folge einer Scharlachmetastase, sich ein Noma, (Wasserkrebs,) eine zum Glücke der Menschheit höchst seltene Krankheitsform, ausgebildet hatte. Die angewandten Mittel blieben erfolglos, und das Kind starb unter den furchtbarsten Zerstörungen, die ein Noma stets zur Folge hat.

Die Verdächtigung, die Krankheit nicht erkannt, oder, wie Sch. früher behauptet hat, durch die Pulver erzeugt zu haben, kann ich um so ruhiger zurückweisen, als Calomel solche Zerstörungen niemals hervorzubringen im Stande ist; auch der Kreisphysikus Herr Dr. Bock aus Schönau bei Einholung ärztlichen Rathes seitens Sch demselben erklärt hat, daß die Behandlung in der Ordnung gewesen sei und der Wasserkrebs nur ausnahmsweise geheilt werde. Erkennen konnte ich das Noma allerdings nicht eher, als in der zweiten Woche der Behandlung des Kindes, da es nicht eher vorhanden war.

Um mich schon damals gegen Verläumdungen der Sch. Eheleute zu sichern, ersuchte ich den Herrn Schulz Rüffer aus Cammerswaldau sich mit mir zu denselben zu begeben. Hier forderte ich in dessen Gegenwart, etwa acht Tage vor dem Tode des Kindes, den Sch. auf, einen oder zwei mir ganz fremde Sachverständige zur Begutachtung des Falles zu requiriren, und erbat mich, alle Kosten zu tragen, falls gegen die Zweckmäßigkeit meiner Behandlung der mindeste Verdacht sollte begründet werden können, auch trug ich darauf an, zwei übriggebliebene Pulver ortsgerichtlich versiegeln zu lassen, um mich über das von mir verabreichte Mittel ausweisen zu können. In Folge dieser meiner Maßregeln schienen die Sch. Eheleute ihr Unrecht einzusehen, baten mich, die Sache gut sein zu lassen, und ich entschuldigte ihre Ungerechtigkeit gegen mich mit dem tiefen Elternschmerze, weshalb ich es auch damals unterließ, gegen Sch. die geeigneten Schritte zu thun. Da nach länger als zwei Jahren Sch. mich nicht bezahlt hatte, sich sogar weigerte, dies zu thun, und sich neuerdings Verdächtigungen gegen mich erlaubte; so sah ich mich genöthigt, gegen denselben gerichtlich einzuschreiten, um so mehr, als zu meinen ärztlichen Bemühungen noch die Auslagen für Arznei kamen.

Dies die einfache Erzählung des Hergangs der Sache, und zugleich meine einzige Entgegnung gegenüber einer Verdächtigung, die so offenbar den Stempel der Rachsucht an ihrer Stirn trägt.

Uebrigens habe ich bereits gegen den Sch. die Injurienklage angestellt, und werde das Resultat derselben seiner Zeit veröffentlichen.

Tiefhartmannsdorf im Mai 1849.

Weiß, Kreis-Chirurgus.

2157. **Der tiefverletzende Artikel der drei hiesigen Comité-Mitglieder in Nr. 42 dieses Blattes ist meinerseits durchaus keiner Erwiederung werth, da er nicht nur von der Sache abweicht, sondern auch von einer ganz leidenschaftlichen und sehr gehässigen Gesinnung Zeugniß gibt.**
Falkenhain den 29. Mai 1849. Pohl, Pfarrer.

2176. Ist es denn Erforderniß, daß das Pfingstfest von so Manchem durch Stehlen sogenannter Pfingstbirken entweiht werden muß? Fühlt sich der Inhaber solch gestohlnen Gutes so überaus glücklich, wenn er diese Verschönerung an seiner Aus- und Eingangspforte sieht? — Zu diesen Fragen giebt ein abermaliger Forstfrevel, welcher bei mir von einem unvernünftigen, nichtswürdigen, erbärmlichen Holzdiebe an jungen schönen Birken begangen wurde, Veranlassung.
Möge sich der Mörder der leblosen Natur, die zurückgelassenen Stammstücke, welche bei mir liegen, auch noch abholen, im Fall sie ihm einen größern Nutzen gewähren sollten, als die gestohlnen Reiser.
Wer mir aber den Thäter jener Ruchlosigkeit oder überhaupt einen Holzdieb, der sich an meinem Eigenthum vergreift, anzeigt, daß ich ihn gerichtlich belangen kann, erhält bei Verschweigung seines Namens eine gute Belohnung.
Alt-Kemnitz, den 29. Mai 1849.
Röhricht, Großbauergutsbesitzer.

2168. Wenn etwa der gute Freund in Nr. 42. d. B. den Rest von mir beim Brauer-Meister Marklaß in Wiesa noch einmal bezahlen will (welcher schon längst von mir bezahlt worden ist), so kann es derselbe als guter Freund des 2c. Marklaß thun, ich meinerseits habe ihm nichts mehr zu bezahlen, da ich meine Zeugen darüber habe, wie und wenn ich es bezahlt habe. Uebrigens hat sich der 2c. Marklaß einen sehr werthvollen Namen bekannt machen lassen, indem er jedem Gast damit andeutet, was er bei verbliebenem Rest zu erwarten hat. — Nun, Sie guter Freund, der Sie aus dieser Notiz gelesen haben, daß ich in meinem Amte als Schulvorsteher sehr an Ehr' und Würde leiden könnte, Sie müssen vielleicht schon an diesem Uebel gelitten haben, sonst würden Sie mit mir nicht solches Mitleid einnehmen — ??
S. in G.

2172. **Anfrage.**
☞ Ist's gegründet, daß die Mühlseifner Gemeinde die Anlage ihres Kirchhofs bereut und daß ihr große Ablösungskosten daraus erwachsen sind?

2137. **Warnung.**
Ich warne hiermit Jedermann meiner Ehefrau, Johanne Beate geb. Legner, früher verwittw. gewesene Stephan, gebürtig aus Boberröhrsdorf, auf meinen Namen zu borgen, da ich mich in keiner Hinsicht zu einer Bezahlung für dieselbe verpflichte, indem dieselbe schon seit 4 Jahren von mir entwichen ist, und sich wahrscheinlich wieder vagabondirend herumtreibt.
Johann Gottfried Dreßler, gebürtig aus Ullersdorf.

Zu verkaufen.
2177. **Ich beabsichtige mein Haus nebst Badeanstalt sub Nr. 885 hierselbst, ohne Einmischung eines Dritten, aus freier Hand zu verkaufen.**
Kauflustige wollen sich melden bei
der verehelichten Kühn, geborne Scheps, zu Hirschberg.

2049. Eine Mühle mit 2 Mahlgängen, Schneide- und Brettmühle, aushaltendem Wasser, guten Aeckern und Wiesen, in der schönsten Gegend ohnweit Görlitz, ist sofort zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfahren bei
A. Kretschmer in Görlitz, Neißgasse Nr. 328.

2103. **Die Freistelle Nr. 111 zu Hohenliebenthal, mit circa 20 Scheffel Bresl. Maas Acker, Wiese, Obst- und Grasegarten, ist aus freier Hand, ohne Einmischung eines Dritten, bei 600 rtl. Anzahlung von dem Eigenthümer zu verkaufen.**

2154. **= Leberthran zum Trinken, =**
= Seesalz zum Baden, =
bei **Eduard Bettauer.**

2132. **Runkelrüben-Pflanzen-Verkauf.**
Den hochverehrenden Dominial- und Gutsbesitzern hier und in der Umgegend offerire ich zur diesfallsigen Pflanzung Pflanzen von den allergrößten Futter-Runkelrüben, als:
a) allergrößte neueste englische Futter-Turnips;
b) ächte Würzburger Tellerrüben;
c) unsere hier gewöhnliche, auch sehr schöne Rüben bringende Pflanzen.
Die erste Sorte ist ohnstreitig die beste zur Viehfutterung, denn sie eignet sich ganz vorzüglich zum Grünabblatten und wird bei gewöhnlicher Kultur 6 bis 8 Pfund schwer. Desgleichen empfehle ich auch Kraut- und ächt gelbe Unterrüben-Pflanzen zu geneigter Beachtung.
Hirschberg, den 28. Mai 1849.
Herrmann Wittig, Kunstgärtner.

2179. **Auf zwei Wiesen ist Futter zu verkaufen bei Baumert in Hirschberg, Schützenplan.**

2146. Bei Unterzeichnetem stehen 50 Stück fette Schöpse und Schaafe täglich zu verkaufen.
Giersdorf, den 30. Mai 1849. Horzetzky.

2139. Das Dominium Schreibendorf bei Landeshut bietet eine Quantität Winter- und Sommer-Roggen, so wie Gerste und Hafer zum Kauf hiermit an.

2067. **Holz-Verkauf.**
Bauholz, Brettklötzer, Scheit- und Stockholz, Reißig und Streu wird in der bei Esterwalde an der Harthaer Grenze gelegenen Dominial-Forst-Parzelle verkauft.
Dominium Gebhardsdorf bei Friedeberg a. Q.

2120. **Zu verkaufen.**
Ein großes Zuchtschwein, edle Raçe, steht wegen Mangel an Raum bald zu verkaufen.
Landeshut den 24. Mai 1849.
W. Menzel jun., Bäckermeister.

2140. Eine fast neue Zwirn-Maschine, die täglich 40 Pfund Strickgarn geliefert hat, mit 79 liegenden Spindeln, neueste Bauart, meistentheils von Eisen, steht wegen Veränderung des Eigenthümers zum Verkauf. Näheres berichtet Herr Rendant Tschentscher zu Goldberg.

Zu vermiethen.
2022. Eine bequeme freundliche Wohnung von zwei Stuben, Kabinet, Küche und Gewölbe, mit oder ohne Meublen, und Gelaß für Pferde und Wagen, in einem schönen Garten, ist Nr. 553 in der Zapfengasse sofort zu vermiethen. Auch stehen daselbst mehrere gute Wagen und verschiedene Ackergeräthe zu verkaufen.

2165. Ein freundliches Quartier im ersten Stockwerk, bestehend in Wohn- und Schlafstube, einer hellen Küche mit Sommerofen, Kammer und Kellergelaß, ist sofort oder zu Johanni beim Maurermeister Lechner in Greiffenberg zu beziehen.

Personen finden Unterkommen.
2152. Ein Mädchen, die im Specerei-Geschäft eine gewandte Verkäuferin, in der Wäsche und Kochen erfahren und mit guten Attesten versehen ist, findet zu Johanni c. Unterkommen. Wo? ist in der Exp. d. Boten zu erfahren.

2170. Ein geübter Schreiber wird gesucht von Greiffenberg. Görlitz, Rechtsanwalt u. Notar.

Lehrlings-Gesuche.

2134. In einer frequenten Apotheke wird ein Lehrling, unter sehr erleichternden Bedingungen, zum sofortigen Eintritt gesucht. Wo? sagt die Exped. des Boten.

2151. Ein Handlungs-Lehrling, der schon längere Zeit in einer Handlung war und durch besondere Verhältnisse, jedoch ohne sein Verschulden, außer Thätigkeit kam; welcher über seine bisherige gute Führung Zeugnisse aufzuweisen hat, kann in einer Eisenhandlung ein baldiges gutes Unterkommen finden. Wo? erfährt man auf portofreie Briefe in der Expedition des Boten aus dem Riesengebirge.

2141. Ein Knabe rechtlicher Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen und die Handlung erlernen will, findet sobald ein Unterkommen in der Handlung des
C. F. Klitscher in Goldberg.

1910. Ein gesitteter Knabe, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann in einer Colonial- und Farben-Handlung gegen mäßige Pension sofort ein Unterkommen finden.
Wo? sagt die Redaktion des Blattes.

Gestohlen.

2171. **3 Thaler Belohnung.**

Am 28sten Mai c. wurde dem Unterzeichneten eine fast noch ganz neue, gute und fein gearbeitete Doppelflinte, obwohl mit Versicherung eingerichtet, jedoch nachdem dieselbe abgenommen worden war, aus dem Wohnhause entwendet. Ich warne vor dem Ankaufe, und biete demjenigen, der mir dieselbe zurückstellt, die obige Belohnung an.
Klein-Röhrsdorf, den 29. Mai 1849.
Franz Puschmann, Bauergutsbesitzer.

Verloren.

3 Thaler Belohnung.

2144. Ein kleiner, schwarzbrauner Dachshund mit starker weißer Brust und weißer Schwanzspitze, auf den Namen „Mignon" (Minjon) hörend, ist am Sonntage den 27. Mai in Warmbrunn abhanden gekommen. Der Wiederbringer desselben an Frau Justiz-Director Wild in Warmbrunn, oder in Hirschberg an Apotheker Dausel erhält obige Belohnung.

2178. Am zweiten Feiertage ist in Erdmannsdorf oder Stonsdorf eine goldene Tuchnadel verloren worden. Dieselbe ist blau emaillirt und mit kleinen weißen Perlen besetzt. Dem ehrlichen Finder wird 1 Rthlr. als Belohnung durch die Exped. d. Boten zugewiesen.

2148. Einen Reichsthaler Belohnung erhält Derjenige, welcher den am 27. Mai von Erdmannsdorf bis Hirschberg verlorenen dunkelgrün seidenen Regenschirm, mit Perlemutterknopf und schwarzen Ueberzug im Schloß zu Ruhberg bei Schmiedeberg abgiebt.

2181. **Ein gehäkeltes Feuerzeugtäschchen mit Stahl und mit der Chiffre N bezeichnet, ist von der Schildauer-Straße bis zum Markt verloren worden. Der Finder wolle dasselbe in der Expedition des Boten gegen eine angemessene Belohnung abgeben.**

2143. Es ist am 23. d. M. ein schwarzbrauner Dachshund, an der Brust mit einem weißen Streifen gezeichnet, 1 Jahr alt, und auf den Namen „Bymlo" hörend, verloren gegangen. Derjenige, welcher ihn seinem rechtmäßigen Besitzer, dem Müllermeister Scholz zu Quirl zurückbringt, erhält außer Erstattung der Futterkosten noch ein angemessenes Douceur.

Einladungen.

2149. Von Sonnabend den 2. Juni ab findet jeden Sonnabend „in den drei Eichen" Concert statt.
Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst Besecke.

2167. Von jetzt an findet alle Sonntage in

Arnsdorf Concert statt.

Wechsel- und Geld-Cours.

Breslau, 30. Mai 1849.

Wechsel-Course.	Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour., 2 Mon.	—	—
Hamburg in Banco, à vista	—	—
dito dito 2 Mon.	—	—
London für 1 Pfd. St., 3 Mon.	—	—
Wien - - - - - - - - - - 2 Mon.	—	—
Berlin - - - - - - - - - - à vista	—	—
dito - - - - - - - - - - 2 Mon.	—	—
Geld-Course.		
Holländ. Rand-Ducaten - -	- -	97
Kaiserl. Ducaten - - - - - -	—	97
Friedrichsd'or - - - - - - - -	$113\frac{1}{2}$	—
Louisd'or - - - - - - - - - - -	113	—
Polnisch Courant - - - - - -	$90\frac{5}{12}$	—
WienerBanco-Notenà150Fl.	$84\frac{1}{4}$	—
Effecten-Course.		
Staats-Schuldsch., $3\frac{1}{2}$ p. C.	$79\frac{1}{4}$	—
Seehandl.-Pr.-Sch., à 50 Rtl.	—	100
Gr.Herz. Pos. Pfandbr. 4 p. C.	—	97
dito dito dito $3\frac{1}{2}$ p. C.	—	$80\frac{1}{12}$
Schles.Pf.v.1000Rtl. $3\frac{1}{2}$ p. C.	$90\frac{1}{6}$	—
dito dt. 500 - $3\frac{1}{2}$ p. C.	—	—
dito Lit. B. 1000 - 4 p. C.	92	—
dito dito 500 - 4 p. C.	—	—
dito dito 1000 - $3\frac{1}{2}$ p. C.	83	—
Disconto - - - - - - - - - - -	—	—

Actien-Course.

Oberschl. Lit. A. - - - - - - - -	$92\frac{2}{3}$ Br.
„ „ B. - - - - - - - -	$92\frac{2}{3}$ Br.
„ „ Priorit. - - - - - - - -	—
Bresl. Schweidn.-Freib. - -	$79\frac{1}{4}$ Br.
„ „ „ Priorit.	—

Breslau, 30. Mai 1849

Ostrhein Zus.-Sch. - - - - - -	$76\frac{1}{2}$ Br.
Niederschl. Märk. Zus.-Sch.	$71\frac{1}{2}$ Br.
Sächs.-Schles. Zus.-Sch. - -	—
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch.	$38\frac{7}{12}$ Br
Fr.-Wilh.-Nord.-Zus.-Sch.	$34\frac{1}{2}$ Br.

Getreide-Markt-Preise.

Hirschberg, den 31. Mai 1849.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	2	29	—	2	14	—	1	7	—	—	28	—	—	17	—
Mittler	2	24	—	2	10	—	1	4	—	—	25	—	—	16	—
Niedriger	2	16	—	2	4	—	1	1	—	—	22	—	—	15	6

Erbsen | Höchster | 1 | 2 | — | Mittler | 1 | — | — |

Redakteur und Verleger: C. W. J. Krahn. Gedruckt bei C. W. J. Krahn.